

SoFFI

F

BZgA

Bundeszentrale  
für  
gesundheitliche  
Aufklärung

# Familienplanung in Schleswig-Holstein

SONDERAUSWERTUNG

frauen leben 3 - Familienplanung im Lebenslauf von Frauen

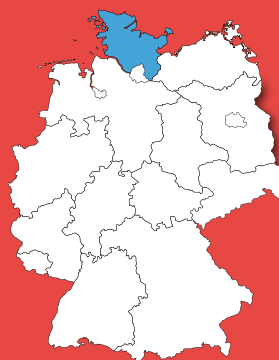
---

LÄNDERBERICHT

---

Schleswig-Holstein

---




---

HERAUSGEBERIN  
Bundeszentrale für  
gesundheitliche Aufklärung

---



A light blue map of Schleswig-Holstein is positioned at the top of the page. The rest of the page features a faint, light grey outline map of the state of Schleswig-Holstein, which serves as a background for the text.

# Familienplanung in Schleswig-Holstein

## SONDERAUSWERTUNG

frauen leben 3 - Familienplanung im Lebenslauf von Frauen

von Cornelia Helfferich, Dominik Gerstner, Julika Clausen,  
Carina Pflügler und Tilmann Knittel

Unter Mitarbeit von Franziska Schmidt, Nicola Gräder,  
Rosa Padua, Petra Stromberger

Herausgeberin

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)

## Inhalt

	Vorwort .....	4
<b>1</b>	Einleitung .....	6
<b>2</b>	Einstellungen zu Familie und Erwerbstätigkeit .....	9
<b>3</b>	Familie im Lebenslauf .....	14
<b>4</b>	Aufteilung von Erwerbs- und Familienarbeit in der Partnerschaft .....	20
<b>5</b>	Kinderwunsch und Gründe gegen (weitere) Kinder .....	22

<b>6</b>	Ungewollte Schwangerschaften und Schwangerschaftsabbrüche .....	26
<b>7</b>	Verhütung.....	33
<b>8</b>	Bilanz im Ländervergleich .....	38
<b>9</b>	Anhang.....	40
	Projektsteckbrief frauen leben 3 – Schleswig-Holstein .....	50
	Weiterführende Informationen zum Projekt frauen leben 3 .....	51

## **Vorwort**

Die Untersuchungen der Ursachen und Entscheidungsprozesse, wie Frauen und Männer mit den Themen Verhütung, Partnerschaft, Kinderwunsch, Schwangerschaft und Kinderlosigkeit umgehen, ist seit mehr als 15 Jahren ein Forschungsschwerpunkt der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA).

Der vorliegende Länderbericht wertet Ergebnisse zu diesen Themen für Schleswig-Holstein aus.

2011 hat die BZgA die Studie „frauen leben – Familienplanung im Lebenslauf“ in Auftrag gegeben, um Wissen über Familienplanung, insbesondere über Kinderwunsch, ungewollte Schwangerschaften und Schwangerschaftsabbrüche bei 20- bis 44-jährigen Frauen zu erhalten. Die umfangreich angelegte Studie wurde zunächst in vier ausgewählten Bundesländern durchgeführt, um Daten für die bedarfsgerechte und passgenaue Ausgestaltung der Beratung und Versorgung im Bereich Familienplanung und Sexualaufklärung zu erhalten. Hierfür wurden von 2011 bis 2014 insgesamt 4.002 Frauen mittels eines standardisierten Fragebogens befragt – davon nahmen 97 Frauen zusätzlich an qualitativen Interviews teil.

Die Ergebnisse sind repräsentativ für Baden-Württemberg, Berlin, Sachsen und Niedersachsen. Die Bundesländer weisen zwar viele übergreifende Gemeinsamkeiten auf, aber auch Unterschiede, zum Beispiel bei der Verbreitung nicht ehelicher Schwangerschaften, bei der Gestaltung der Aufgabenteilung in der Familie, bei den Schwangerschaftsabbruchraten oder beim Kinderwunsch. Diese Unterschie-

de resultieren beispielsweise aus der spezifischen Zusammensetzung der Bevölkerung, aus regionalen Traditionen sowie aus unterschiedlichen Ausprägungen sozioökonomischer Indikatoren wie Armutsquoten oder SGB-II-Quoten. Die Befragungen wurden 2016 in den Bundesländern mit Mecklenburg-Vorpommern, Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz fortgesetzt. Ende 2017 wurde die Befragungsrunde auf weitere fünf Bundesländer ausgeweitet: Etwa 6.000 Frauen nahmen in Brandenburg, Bremen, Hamburg, Schleswig-Holstein und Thüringen teil. In 2020 wurden schließlich 4.500 Frauen in Bayern, Hessen, Saarland und Sachsen-Anhalt befragt. Somit wurden zwischen 2012 und 2020 insgesamt 19.000 Frauen in allen 16 Bundesländern befragt.

Mit diesem Bericht wird die Sonderauswertung für Schleswig-Holstein vorgelegt.

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung  
(BZgA)

Köln 2022



## »» Einleitung

Der Länderbericht „Familienplanung in Schleswig-Holstein“ beruht auf einer Sonderauswertung der Studie „frauen leben 3 - Familienplanung im Lebenslauf von Frauen“. Das Sozialwissenschaftliche Forschungsinstitut zu Geschlechterfragen | FIVE e.V. (SoFFI F.) untersuchte in dieser Studie die Lebensformen, den Kinderwunsch und das Verhütungsverhalten bei 20- bis 44-jährigen Frauen und erhob Angaben zu zurückliegenden ausgetragenen und abgebrochenen, gewollten und ungewollten Schwangerschaften. Die Studie wurde im Auftrag der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung in allen 16 Bundesländern durchgeführt.

### Demografische und wirtschaftliche Rahmenbedingungen in Schleswig-Holstein

Schleswig-Holstein ist ein nordwestdeutscher Flächenstaat mit geringer Bevölkerungsdichte, besonderer touristischer Attraktivität und geografischer Nähe zum Stadtstaat Hamburg. Die Wirtschaftskraft gemessen am Bruttoinlandsprodukt ist in den letzten Jahren innerhalb Schleswig-Holsteins stetig angestiegen. Die Arbeitslosenquote betrug 2017 6,6 %.

Die Armutsgefährdungsquote und die SGB-II-Quote in Schleswig-Holstein liegen im Bundesländervergleich im Durchschnitt. Gleiches gilt für die Geburten mit etwas mehr als durchschnittlich 1,6 Kinder pro Frau (Fertilitätsrate 1,61) und die Schwangerschaftsabbruchrate mit 56 auf 10.000 Frauen im Alter zwischen 15 und unter 50 Jahren (Statistisches Bundesamt, 2020, S. 28).



Schwerpunkte der Befragung sind die Themen Kinderwunsch, Verhütung und Lebensplanung:

- Was ist der richtige Zeitpunkt für ein Kind? Wer wünscht sich wann ein Kind?
- Wann spricht man von einer unbeabsichtigten oder ungewollten Schwangerschaft? Wie häufig kommt eine solche Schwangerschaft vor? Welche Frauen werden häufiger ungewollt schwanger?
- Wann werden ungewollte Schwangerschaften abgebrochen oder akzeptiert?
- Wie wird verhütet? Warum wird nicht verhütet, wenn kein Kind gewünscht ist?

Einige Eckdaten zu soziodemografischen Merkmalen der Befragten in Schleswig-Holstein:

- Der Anteil an geringfügig bzw. in Teilzeit beschäftigten Frauen ist hoch, ein gutes Drittel (35,1 %) arbeitet Vollzeit. 28,4 % der Frauen in Schleswig-Holstein sind Hausfrauen - das entspricht dem Durchschnitt aller Bundesländer.
- Das Haushaltsnettoeinkommen ist relativ gesehen hoch: 49,9 % geben ein monatliches Haushaltsnettoeinkommen von 3.000 Euro oder mehr an, nur 23,2 % der Frauen geben ein Haushaltsnettoeinkommen unter 2.000 Euro an. Der Anteil der SGB-II-Bezieherinnen ist mit 3,8 % niedrig.
- 50,7 % der Frauen haben Abitur bzw. Hochschulreife und 30,3 % der Frauen haben einen Realschulabschluss, nur 0,1 % haben keinen Schulabschluss. 12,1 % erlangten die Fachhochschulreife.
- Der Anteil an evangelischen Frauen ist mit 45,6 % hoch.
- 17,8 % der Frauen haben einen Migrationshintergrund.

Die Einstellungen zu Familie und Erwerbstätigkeit (Kapitel 2), die Aufgabenteilung in der Partnerschaft (Kapitel 4), der Kinderwunsch (Kapitel 5) werden für den Befragungszeitpunkt berichtet. Die Kapitel zu Familie im Lebenslauf (Kapitel 3) und zu ungewollten ausgetragenen oder abgebrochenen Schwangerschaften (Kapitel 6) beruhen auf der Auswertung der Angaben zu zurückliegenden Schwangerschaften der 20- bis 44-jährigen Frauen. Das Verhütungsverhalten (Kapitel 7) wird für die aktuelle Zeit und für die zurückliegenden Schwangerschaften dargestellt.

### Das Forschungsdesign der Sonderauswertung für Schleswig-Holstein

Für die Bevölkerungsbefragung von 20- bis 44-jährigen Frauen (zwischen 1973 und 1997 geboren) in Schleswig-Holstein wurde 2018 eine Zufallsstichprobe aus dem Telefonregister gezogen. Die Stichprobe umfasst 1.500 Frauen mit 1.924 (ausgetragenen oder abgebrochenen) Schwangerschaften im Leben der Frauen. Es handelt sich um zurückliegende Schwangerschaften (retrospektive Erhebung) die ab 1986 eingetreten sind.

Trotz einer altersquotenbasierten Feinsteuerung während der Feldphase konnte eine Unterrepräsentierung jüngerer Frauen aus der Zielgruppe nicht vermieden werden. Um Verzerrungen bei allgemeinen Aussagen auszugleichen, wurden die Daten der Befragten in drei Altersgruppen eingeteilt und proportional zu ihrem Anteil an der weiblichen Wohnbevölkerung in Schleswig-Holstein gewichtet.

Als Erhebungsinstrument diente ein standardisierter Fragebogen, der im Rahmen von CATI-Telefoninterviews von Kantar Bielefeld abgefragt wurde.

Zur Beschreibung der sozialen Unterschiede in der Familienplanung wird vor allem die Bildung herangezogen. Das heutige Einkommen und die ebenfalls

erfragte heutige finanzielle Situation eignen sich weniger gut, wenn man soziale Determinanten für Familienplanung im Lebenslauf untersuchen will: Sie sind sehr eng mit der Familienentwicklung verbunden, sodass sie mehr als Folge, denn als Ursache von Familienplanung angesehen werden müssen. Sie ändern sich im Lebenslauf und können beispielsweise abnehmen, sodass die heutige ökonomische Situation wenig über die damalige Situation bei einer zurückliegenden Schwangerschaft aussagen kann. Der höchste Schul- oder Bildungsabschluss ist aber bei Frauen erreicht oder zumindest in Sichtweite, wenn eine Familie gegründet wird, und er kann sich nicht verringern, sodass der aktuelle Bildungsstand eng mit dem damaligen Bildungsstand verbunden ist. Wenn es aber um aktuelle Aspekte - Einstellungen, Kinderwunsch, Verhütung - geht, kann die subjektive Einschätzung der heutigen finanziellen Situation als ein grober, aber zuverlässiger Indikator herangezogen werden (4-stufige Skala: (sehr) gut / mittel / schlecht, kein Bezug von Transferleistungen / schlecht, Bezug von Transferleistungen).

Die Darstellung der Ergebnisse beschränkt sich weitestgehend auf statistisch signifikante Zusammenhänge bei einer Irrtumswahrscheinlichkeit von 5 % (in den Tabellen und Grafiken mit „\*“ gekennzeichnet). Ergebnisse, die nicht signifikant sind, werden mit „n. s.“ kenntlich gemacht.

Einordnungen wie „ein hoher Anteil“ oder „ein niedriger Anteil“ und Angaben wie „nur“, „viele“ oder „wenige“ wurden durch einen Vergleich mit den Werten anderer Bundesländer gewonnen und sind nicht als absolute Angaben zu verstehen.

In der Stichprobe sind verheiratete Frauen mit Kindern und Frauen mit höherer Bildung etwas überrepräsentiert. Kinderlose und Frauen mit einer niedrigen Schulbildung sind etwas unterrepräsentiert. Eine Beschreibung der Stichprobe und nähere Informationen zur Erhebung finden sich im Anhang, ebenso eine ausführliche Darstellung sowie Hinweise zur Repräsentativität.

# 2



## Einstellungen zu Familie und Erwerbstätigkeit

- Kinder sind für Frauen in Schleswig-Holstein wichtig. Auch der Beruf ist wichtig, aber er soll nicht an erster Stelle vor der Familie stehen. Dies ist eine stabile Mehrheitsmeinung, wobei sich abhängig von der Bildung leichte Unterschiede zeigen: Frauen mit einer hohen Qualifikation gewichten den Beruf und Frauen mit einer niedrigen Qualifikation den Vorrang der Familie etwas höher.
- Wenn es kleine Kinder zu versorgen gibt, stellt sich die überwiegende Mehrheit der befragten Frauen eine Reduzierung der Berufstätigkeit als optimal vor. Als Form der Aufgabenteilung von Mann und Frau wird es präferiert, dass der Mann Vollzeit erwerbstätig ist und die Frau einen Zuverdienst über eine Teilzeitbeschäftigung leistet („modernisiertes Ernährermodell“).

### Familie und Beruf sind wichtig

Eine große Mehrheit der 20- bis 44-jährigen Frauen in Schleswig-Holstein steht einem Kind oder Kindern im eigenen Lebensverlauf positiv gegenüber. Drei von vier Frauen stimmen der Aussage zu „Ich wollte schon immer Kinder“ haben. Damit liegt das Land im mittleren Bereich aller bisher befragten Bundesländer, in denen die Zustimmung zwischen 64,5 % und 82,8 % variiert.

Jede zweite Frau stimmt aber auch der Aussage zu „Man kann auch ohne Kinder glücklich sein“ (49,5%). Das ist ein höherer Anteil als in den anderen Flächenländern und möglicherweise dadurch erklärbar, dass Teile von Schleswig-Holstein zum Umland von Hamburg gehören und es in den Stadtstaaten einen höheren Anteil an kinderlosen Frauen und an Frauen gibt, die meinen, dass man auch ohne Kinder glücklich sein kann (Zustimmung in Hamburg 54,3 %).

Berufliche Perspektiven und die eigenständige Absicherung von Frauen werden für wichtig gehalten (Abbildung 1).

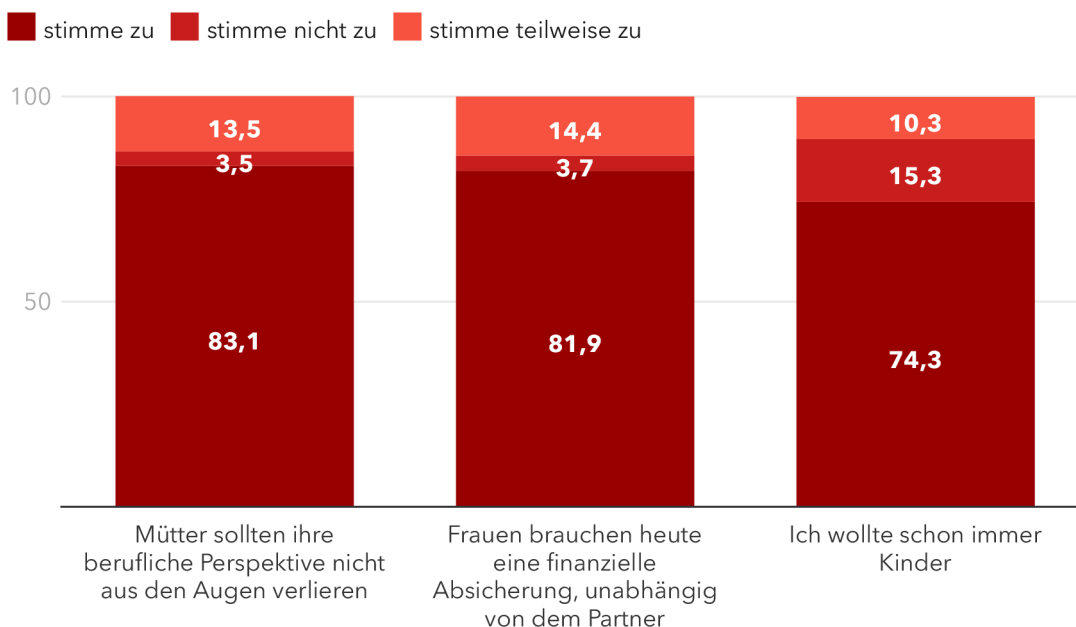
### Familie führt zu reduzierter Erwerbstätigkeit der Frauen

Die Zeichen stehen auf Vereinbarung von Beruf und Familie durch eine Reduzierung der Erwerbstätigkeit seitens der Mutter.

Weder eine vollständige Aufgabe der Erwerbstätigkeit, wenn kleine Kinder zu versorgen sind, noch eine Vollzeiterwerbstätigkeit in dieser Phase werden als ideal angesehen (Zustimmung 4,6 % und 9,5 %). Die überwiegende Mehrheit stellt sich eine Reduzierung der Berufstätigkeit entweder im Sinn einer Erwerbsunterbrechung (32,7 %) oder im Sinn einer Teilzeiterwerbstätigkeit (53,2 %) als optimal vor.

Der Aussage, dass die Erziehung der Kinder leidet, selbst wenn die Mutter nur Teilzeit arbeitet, stimmen nur 14,3 % der Befragten zu (zur Umsetzung in die Praxis siehe Kapitel 4).

Abbildung 1  
Zustimmung zu Aussagen zu Kindern und Erwerbstätigkeit (in %)



n = 1.500 Frauen

Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2018, 20- bis 44-jährige Frauen in Schleswig-Holstein

Der Aussage „Den richtigen Zeitpunkt für ein Kind gibt es nie“ stimmen 62,8 % der Befragten zu. Das lässt sich als Ausdruck der Schwierigkeiten verstehen, die sich aus der Doppelorientierung ergeben, nämlich die Familien- mit der Lebensplanung zu verbinden.

**Unterschiede in den Einstellungen unter den befragten Frauen**

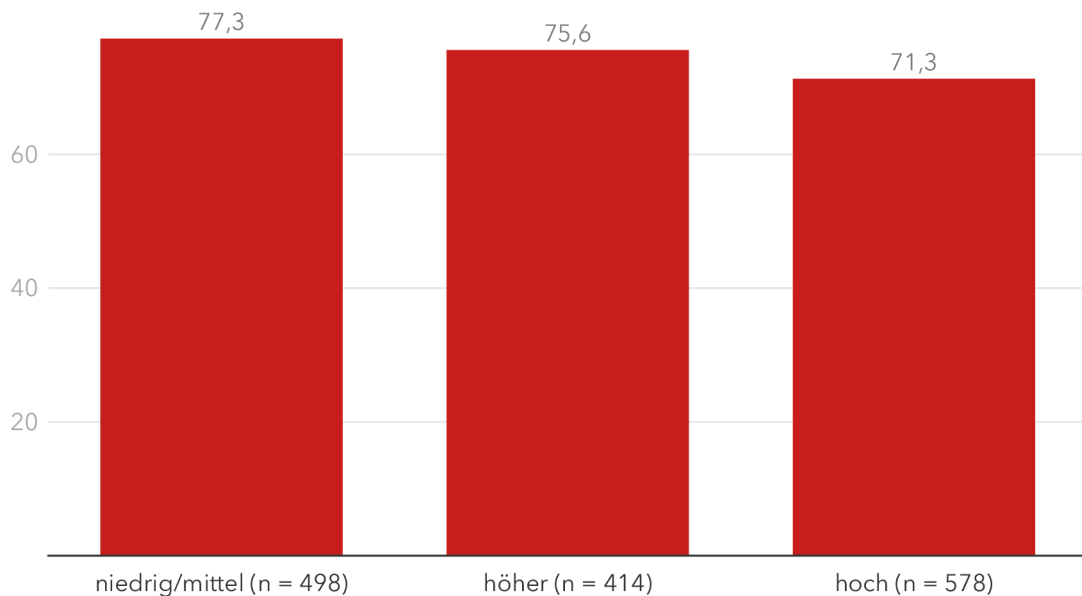
Die allgemeine Kinderorientierung, die mit der Zustimmung zu der Aussage „Ich wollte schon immer Kinder“ gemessen wird, ist bei Frauen mit einer hohen Qualifikation weniger ausgeprägt (Abbildung 2).

Anders als in den sonstigen Bundesländern sind aber alle Frauen, unabhängig von ihrer Bildung und finanziellen Situation, davon überzeugt, dass Mütter „ihre beruflichen Perspektiven nicht aus den Augen verlieren“ sollten und Frauen eine Absicherung unabhängig von ihrem Partner brauchen. Und jeweils ähnlich viele meinen, dass es den richtigen Zeitpunkt für ein Kind nicht gibt (etwa knapp zwei Drittel).

Frauen mit höherer und hoher Bildung befürworten es seltener, die Berufstätigkeit zu unterbrechen als Frauen mit niedriger/mittlerer Qualifikation. Gleichzeitig sprechen sie sich (etwas) häufiger für eine Teilzeit-, aber vor allem für eine Vollzeitbeschäftigung aus, auch wenn die Kinder klein sind (Tabelle 1).

Abbildung 2

Zustimmung zur Aussage „Ich wollte schon immer Kinder“ nach Bildung (in %)\*



\* *signifikante Bildungsunterschiede*

Fehlende Prozent zu 100 % = Antwortanteil „stimme teilweise zu“ und „stimme nicht zu“

Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2018, 20- bis 44-jährige Frauen in Schleswig-Holstein

Tabelle 1

Idealvorstellung zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie nach Bildung (in %)\*

Die Frau ...	niedrig/mittel (n = 492)	höher (n = 405)	hoch (n = 566)	Gesamt (n = 1.463)
... gibt den Beruf auf, wenn Kinder kommen	8,3	2,7	2,7	4,6
... unterbricht die Berufstätigkeit, solange die Kinder klein sind	36,2	35,1	28,1	32,7
... ist Teilzeit berufstätig, solange die Kinder klein sind	48,6	56,3	55,1	53,2
... arbeitet Vollzeit, auch wenn die Kinder klein sind	6,9	5,9	14,1	9,4

Frageformulierung: „Frauen können Beruf und Familie häufig nur mit Abstrichen kombinieren. Welche der folgenden Aussagen kommt Ihrer ganz persönlichen Idealvorstellung am nächsten?“

\* = signifikante Bildungsunterschiede

Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2018, 20- bis 44-jährige Frauen in Schleswig-Holstein

### Die Befragten aus Schleswig-Holstein bevorzugen eine Teilzeit- oder auch Vollzeiterwerbstätigkeit von Müttern

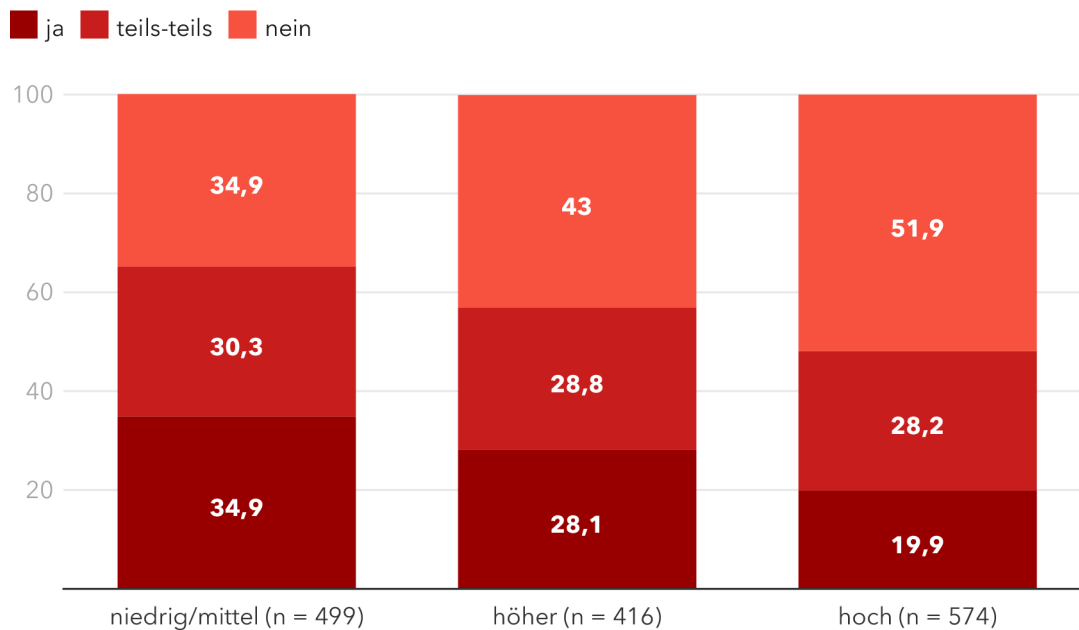
Nur 14,3 % der Befragten glauben, dass „die Erziehung der Kinder leidet, selbst wenn die Mutter nur Teilzeit arbeitet“. Etwas mehr als ein Viertel der Befragten ist der Meinung, dass der Mann der Alleinernährer sein sollte (27,4 %). Dies ist ein durchschnittlicher Wert für einen westdeutschen Flächenstaat.

Nur eine Minderheit meint, dass Väter kleiner Kinder ihre Erwerbstätigkeit reduzieren sollen: 17,7% der Frauen stimmt der Aussage zu, dass ein „Mann weniger arbeiten sollte, wenn die Kinder klein sind“.

Im Einzelnen sinkt die Zustimmung zu den Aussagen, dass ein Mann in der Lage sein sollte, die Familie allein zu ernähren, und dass die Kindererziehung unter einer Teilzeittätigkeit der Mutter leidet, mit der Qualifikation (Abbildung 3, Abbildung 4) - immer aber bleiben die Befürworterinnen in der Minderheit.

Abbildung 3

Zustimmung zur Aussage „Ein Mann sollte in der Lage sein, so viel Geld zu verdienen, dass die Partnerin nicht dazuverdienen muss“ nach Bildung (in %)\*

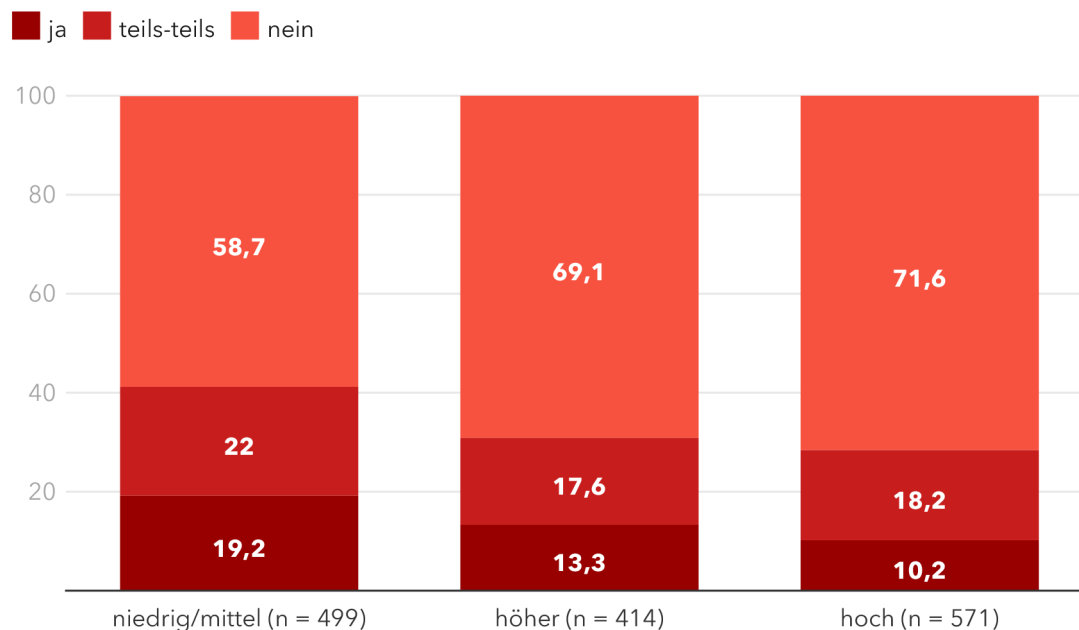


\* = signifikante Gruppenunterschiede

Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2018, 20- bis 44-jährige Frauen in Schleswig-Holstein

Abbildung 4

Zustimmung zur Aussage „Die Erziehung der Kinder leidet, selbst wenn die Mutter nur Teilzeit arbeitet“ nach Bildung (in %)\*



\* = signifikante Gruppenunterschiede

Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2018, 20- bis 44-jährige Frauen in Schleswig-Holstein

# 3

## »» Familie im Lebenslauf

- Die befragten Frauen in Schleswig-Holstein bekamen mit durchschnittlich 27 Jahren ihr erstes Kind – das liegt im Schnitt aller befragten Bundesländer.
- Die meisten der 35- bis 44-jährigen Frauen haben zwei Kinder (45,8%), ein Fünftel der Frauen hat nur ein Kind (21,5%) und jeweils 16,4% der Befragten haben entweder drei oder mehr Kinder oder sie sind kinderlos.
- Je jünger die Mütter bei der ersten Geburt waren, desto niedriger ist ihre aktuelle berufliche Qualifikation und desto schlechter ist ihre aktuelle finanzielle Situation. Es bleibt offen, ob niedrige Bildung und niedriges Einkommen Ursache oder Folge der frühen Mutterschaft waren.
- Wer verheiratet ist, hat meist auch Kinder; wer Kinder hat, ist meist auch verheiratet.
- Finanziell am besten gestellt sind die verheirateten Frauen (mit und ohne Kinder). Die alleinerziehenden Mütter bewerten ihre finanzielle Situation mehrheitlich als negativ.



### Blick auf zwei Alterskohorten

Jüngere Frauen unter 35 Jahren haben die Familienphase noch nicht, bzw. gerade erst gestartet. Sie lassen sich kaum vergleichen mit älteren Frauen, deren Kinderzahl näher an der endgültigen Kinderzahl liegt, da sie sich dem Abschluss der reproduktiven Phase nähern.

Daher werden hier bei einigen Fragen die Frauen, die zwischen 20 und 34 Jahre sind, und die Frauen, die 35 Jahre und älter sind, getrennt betrachtet. 34 Jahre ist eine Altersgrenze, in der die meisten – auch Akademikerinnen, die später das erste Kind bekommen – die Ausbildung abgeschlossen und einen möglichen Kinderwunsch umgesetzt haben.

Um die Kinderanzahl von Frauen in Schleswig-Holstein zu ermitteln, ist es deshalb sinnvoll, die ältere Kohorte in den Blick zu nehmen. Für andere Fragen ist es sinnvoll, die Jüngeren den Älteren gegenüber zu stellen und so Entwicklungen mit dem Älterwerden einzufangen.

### Zwei Drittel der über 34-jährigen Frauen haben Kinder

Im Alter von über 34 Jahren ist die überwiegende Mehrheit verheiratet und hat Kinder (66,2 %). Knapp die Hälfte der Frauen über 34 Jahre hat zwei Kinder (45,8 %), ein Fünftel ein Kind (21,5 %). Jeweils 16,4 % der Befragten haben drei oder mehr Kinder oder sind kinderlos. Im Durchschnitt haben die über 34-Jährigen 1,7 Kinder.

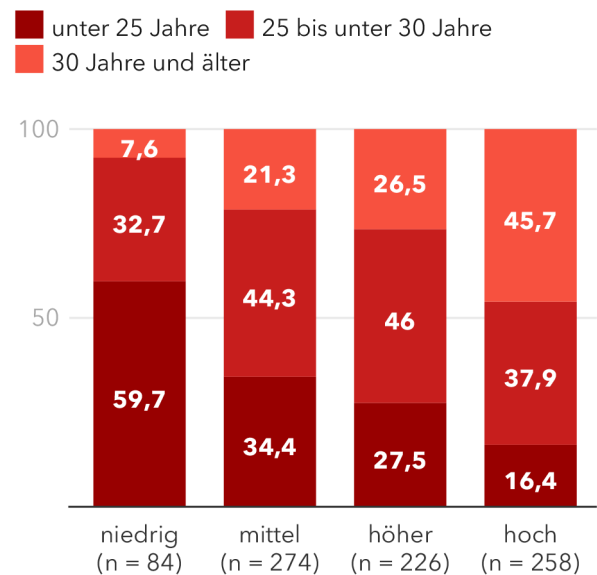
Frauen mit einer niedrigeren Qualifikation haben am häufigsten drei Kinder und mehr (19,5 %). Zum Vergleich: Nur 7,1 % der Frauen mit hoher Qualifikation haben drei Kinder und mehr. Die Kinderanzahl ist aber unabhängig von der finanziellen Situation der Frauen.

### Alter bei der ersten Geburt: 25 bis unter 30 Jahre

Der größte Anteil aller befragten 20- bis 44-jährigen Mütter bekam das erste Kind im Alter von 25 bis unter 30 Jahren. Das durchschnittliche Alter bei der Geburt des ersten Kindes beträgt 27,4 Jahre.

Abbildung 5 zeigt aber deutlich: Je höher die Qualifikation, desto eher wurde der Übergang in die Elternschaft in ein höheres Lebensalter aufgeschoben.

Abbildung 5  
Alter bei Geburt des ersten Kindes nach Bildung (in %)\*



Filter: Mütter

\* = signifikante Gruppenunterschiede

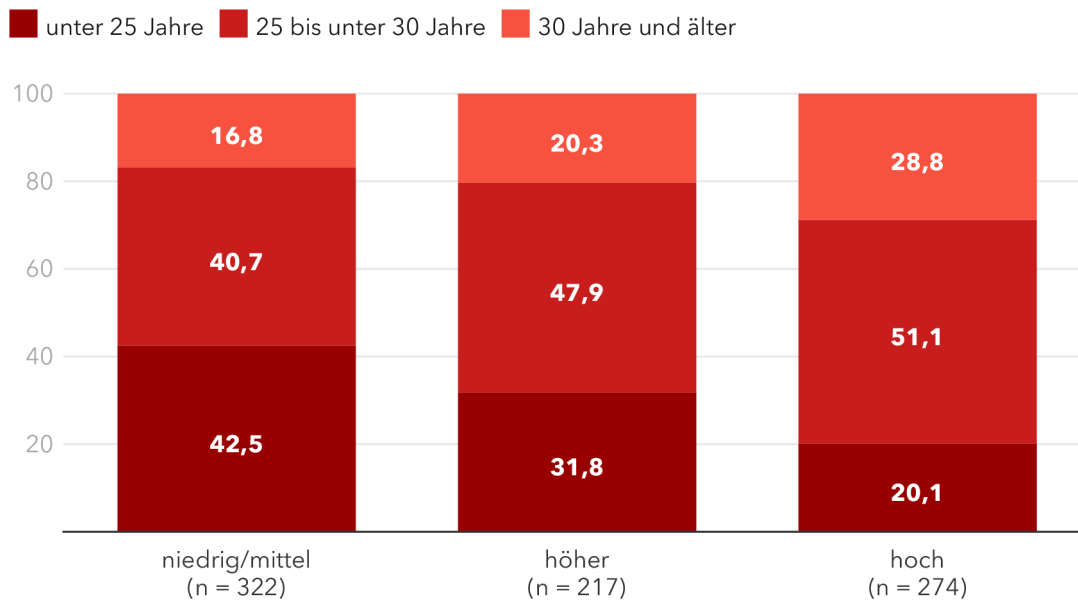
Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2018, 20- bis 44-jährige Frauen in Schleswig-Holstein

**Alter bei der ersten Eheschließung: 25 bis unter 30 Jahre**

Genauso wie es sich bei der Geburt des ersten Kindes zeigt, ist es auch bei der (ersten) Heirat. Je höher die Qualifikation, desto eher wurde die Eheschließung in ein höheres Lebensalter verlegt.

Der Anteil der Frauen, die bei der (ersten) Eheschließung unter 25 Jahre alt sind, halbiert sich von niedriger bzw. mittlerer Bildung hin zu hoher Bildung bezogen auf alle jemals verheirateten Frauen.

Abbildung 6  
Alter bei erster Eheschließung nach Bildung (in %)\*



Filter: jemals verheiratete Frauen

\* = signifikante Gruppenunterschiede

Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2018, 20- bis 44-jährige Frauen in Schleswig-Holstein

**Ehe und Kinder: Das ist die am weitesten verbreitete Lebensform**

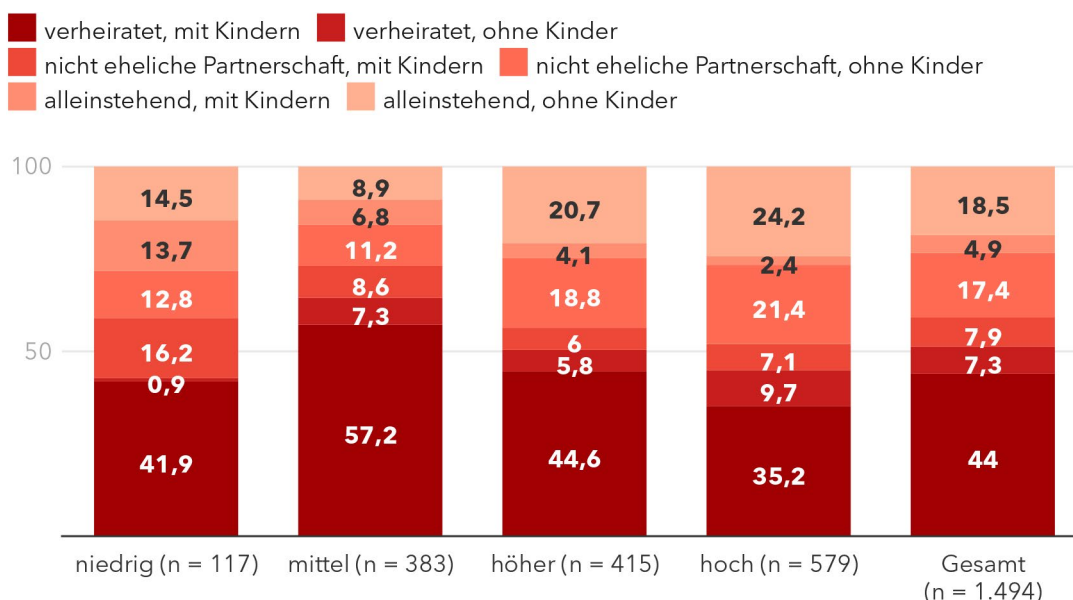
Kinder zu haben und verheiratet zu sein – das gehört zusammen, auch wenn durchaus Kinder außerhalb einer Ehe aufwachsen.

81,8 % der verheirateten Frauen haben gemeinsame Kinder mit ihrem Ehepartner.

31,2 % der Frauen in nicht ehelichen Partnerschaften und 20,7 % der alleinstehenden Frauen haben mindestens ein Kind.

Die Lebensform der Ehe mit Kindern ist zwar bei allen Qualifikationsgruppen die häufigste Lebensform (Abbildung 7). Sie dominiert am stärksten, wenn Frauen eine mittlere Qualifikation haben, und am wenigsten bei Frauen mit einer hohen Qualifikation. Frauen mit hoher Qualifikation sind am häufigsten kinderlos, sie sind dann alleinstehend oder leben in einer nicht ehelichen Partnerschaft. Frauen mit einer niedrigen Qualifikation haben den höchsten Anteil an alleinerziehenden Müttern.

Abbildung 7  
Häufigkeit von Lebensformen mit und ohne Kinder nach Bildung (in %)\*



„alleinstehend“ = ohne Partnerschaft  
\* = signifikante Gruppenunterschiede

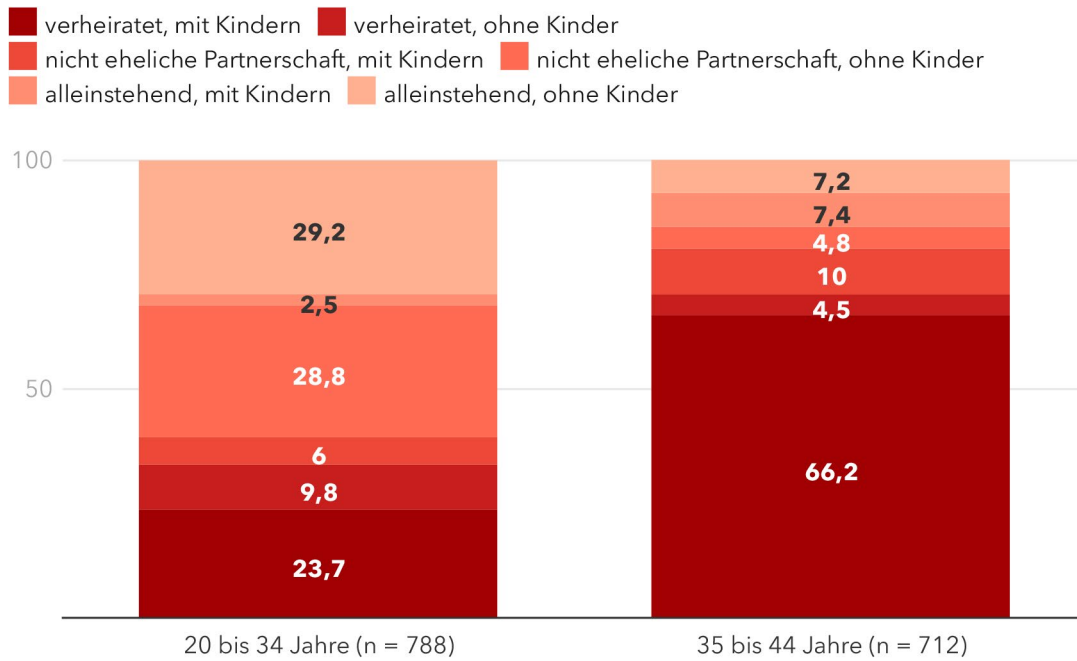
Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2018, 20- bis 44-jährige Frauen in Schleswig-Holstein

**Mit dem Alter konsolidiert sich die Lebensform**

Im Vergleich zu den unter 35-jährigen Frauen sind die Frauen im Alter von 35 Jahren und älter fast dreimal so oft verheiratet und haben Kinder. Auch die Zahl der Alleinstehenden mit Kind/Kinder steigt stark an.

Der Anteil der Alleinstehenden ohne Kind/Kinder an den Lebensformen sinkt (Abbildung 8).

Abbildung 8  
Häufigkeit von Lebensformen mit und ohne Kinder nach Alter (in %)\*



„alleinstehend“ = ohne Partnerschaft  
\* = signifikante Gruppenunterschiede

Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2018, 20- bis 44-jährige Frauen in Schleswig-Holstein

**Alleinerziehende und Mütter, die jung das erste Kind bekamen, sind häufiger in schlechter finanzieller Situation**

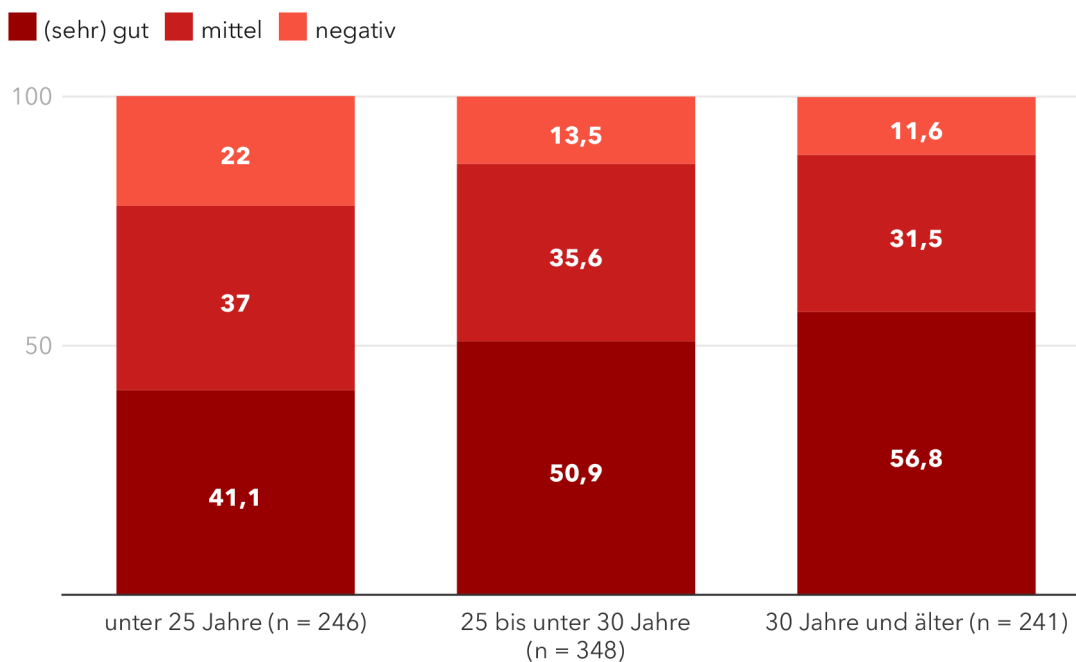
60,2 % der verheirateten Frauen ohne Kinder und 54,9 % der verheirateten Frauen mit Kindern bewerten ihre finanzielle Lage als (sehr) gut.

17,8 % der alleinerziehenden Mütter bewerten ihre finanzielle Lage als (sehr) gut und 38,4 % als negativ - im Vergleich mit anderen Müttern der höchste Anteil.

Eine frühe Mutterschaft mindert möglicherweise die Chancen auf eine qualifizierte Erwerbstätigkeit.

Die aktuelle finanzielle Situation wird umso schlechter eingeschätzt, je jünger die Befragte bei der Geburt ihres ersten Kindes war (Abbildung 9). Dabei bleibt offen, ob die niedrige Bildung und das niedrige Einkommen Ursache oder Folge der frühen Mutterschaft waren.

Abbildung 9  
Subjektive Einschätzung der finanziellen Situation nach Alter bei der ersten Geburt (in %)\*



Filter: Mütter

\* = signifikante Gruppenunterschiede

Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2018, 20- bis 44-jährige Frauen in Schleswig-Holstein

# 4

## »» Aufteilung von Erwerbs- und Familienarbeit in der Partnerschaft

- 58,2 % der Mütter von Kindern unter elf Jahren arbeiten in Teilzeit, ein gutes Viertel ist nicht erwerbstätig. Die Partner arbeiten in der Regel Vollzeit.
- Kinderlose Paare teilen sich die Hausarbeit im Vergleich zu Partnerschaften mit (kleinen) Kindern häufiger untereinander auf. Es bestehen dabei keine Unterschiede nach Bildung und nur leichte Unterschiede nach der finanziellen Situation der Befragten - obwohl die Einstellungen zur Aufteilung von Erwerbs- und Familienarbeit (s. Kapitel 2) sich unterscheiden.

### Mütter: Jede Zweite ist teilzeitbeschäftigt

Mütter mit Kindern unter elf Jahren sind zu 15,6 % in Vollzeit und zu 58,2 % in Teilzeit beschäftigt, darunter zu 10,3 % in einem Umfang unter 15 Wochenstunden. 26,2 % der Mütter sind nicht erwerbstätig, während die Partner in der Regel Vollzeit arbeiten (91,3 %).

Erwerbstätige Mütter mit Kindern unter elf Jahren arbeiten im Durchschnitt 25 Stunden in der Woche. Dies passt zu den beschriebenen Geschlechtervorstellungen der Frauen in Schleswig-Holstein (s. Kapitel 2), in der die Reduzierung der Erwerbstätigkeit von Müttern als Idealvorstellung geäußert wurde.

Die nach Bildung unterschiedlichen Einstellungen zur Erwerbstätigkeit von Müttern (s. Kapitel 2) lassen erwarten, dass sich auch die faktische Erwerbstätigkeit von Müttern mit Kindern unter elf Jahren nach Bildung der Frauen unterscheidet. Dies ist jedoch in Schleswig-Holstein nicht der Fall. Die Einstellungen sind auch unabhängig von der finanziellen Lage.

### Die Aufgaben werden in der Partnerschaft wie üblich aufgeteilt

Kinderlose Paare teilen die Hausarbeit häufiger untereinander auf verglichen mit Partnerschaften mit (kleinen) Kindern.

In Partnerschaften ohne Kind(er) ist die Hausarbeit bei 65,4% auf beide Partner gleichermaßen verteilt. Bei 34,6% ist die Befragte selbst überwiegend verantwortlich. Ist mindestens ein Kind unter elf Jahren zu versorgen, dreht sich das Zahlenverhältnis um: In Partnerschaften mit Kindern ist überwiegend die Befragte selbst für die Hausarbeit zuständig (66%) und nur 34% teilen sich die Hausarbeiten. Die wenigen Fälle, in denen der Partner eher für den Haushalt (und die Kinderbetreuung) zuständig ist, wurden aus der Betrachtung ausgeschlossen. Bei den kinderlosen Partnerschaften sind dies lediglich fünfzehn (n = 15), bei den Müttern mit Kindern unter elf Jahren nur sechs Befragte in der Stichprobe (n = 6).

Diese Aufteilung wird unabhängig von der Qualifikation der befragten Frauen so praktiziert.

Auch die finanzielle Lage der Befragten spielt eine geringe Rolle: Ist diese (sehr) gut, sind zu 38,6% beide Partner gleichermaßen für den Haushalt und die Kinderbetreuung zuständig, bei einer mittelguten und bei einer negativ eingeschätzten finanziellen Lage ist dies seltener der Fall (25,7% beziehungsweise 32,1%).

# 5

## »» Kinderwunsch und Gründe gegen (weitere) Kinder

- Von den jungen, kinderlosen Frauen (unter 25 Jahre) schließen nur 5,7 % eigene Kinder in der Zukunft aus.
- Die große Mehrheit der Mütter, die bereits zwei oder mehr Kinder haben, aber auch 44,6 % der Mütter von einem Kind wollen kein weiteres Kind. Gründe gegen ein zweites Kind sind neben dem Alter eine Erwerbstätigkeit im Umfang von 15 Stunden oder mehr in der Woche.
- Hauptgründe für den Aufschub des Kinderwunsches oder eine unentschiedene oder ablehnende Haltung gegenüber (weiteren) Kindern sind bei kinderlosen Frauen vor allem eine fehlende berufliche und finanzielle Konsolidierung und eine schwierige Partnerschaftssituation, bei Müttern mit einem Kind neben dem Alter berufliche oder finanzielle Unsicherheiten und bei den Müttern mit zwei oder mehr Kindern die abgeschlossene Familienplanung sowie das Alter.



**Der Kinderwunsch verändert sich im Lebenslauf und hängt von der Zahl der vorhandenen Kinder ab**

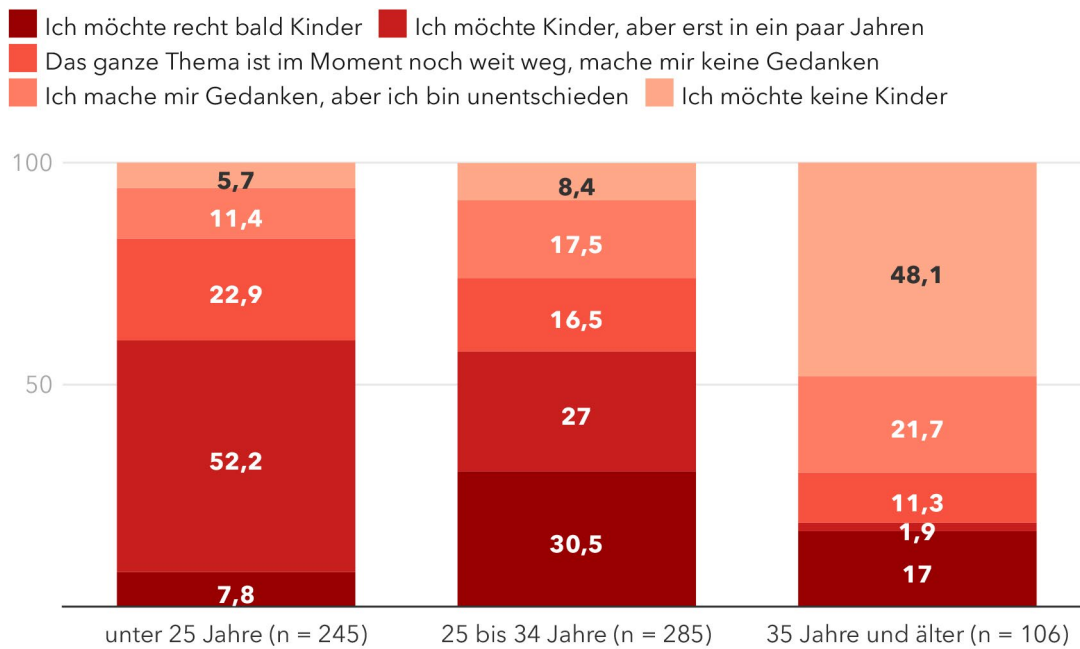
Kinderlose Frauen im Alter von 20 bis 24 Jahren möchten überwiegend „Kinder, aber erst in einigen Jahren“. Zwischen 25 und 34 Jahren möchte etwa ein knappes Drittel „recht bald ein Kind“ und nur noch 27 % der Frauen möchte erst in einigen Jahren Kinder. Bei kinderlosen Frauen über 34 Jahre lässt der Wunsch nach einem Kind nach und fast die Hälfte spricht sich gegen ein Kind aus, etwa ein Fünftel ist noch unentschieden (Abbildung 10).

**Kinder ja, aber nicht zu früh und nicht zu viele**

Für junge Frauen gehören Kinder – als expliziter Wunsch oder Option – in aller Regel zur eigenen Lebensplanung: Von den jungen, kinderlosen Frauen (unter 25 Jahre) wollen nur 5,7 % explizit keine Kinder.

Die überwiegende Mehrheit der Mütter, die bereits zwei (81,0 %) oder mehr Kinder (85,8 %) hat, hat die Familienplanung abgeschlossen und möchte keine weiteren Kinder. Auch bei den Müttern mit einem Kind sind es 44,6 %, die angeben, keine weiteren Kinder mehr zu wollen (Abbildung 11).

Abbildung 10  
Aktueller Kinderwunsch kinderloser Frauen nach Alter (in %)\*



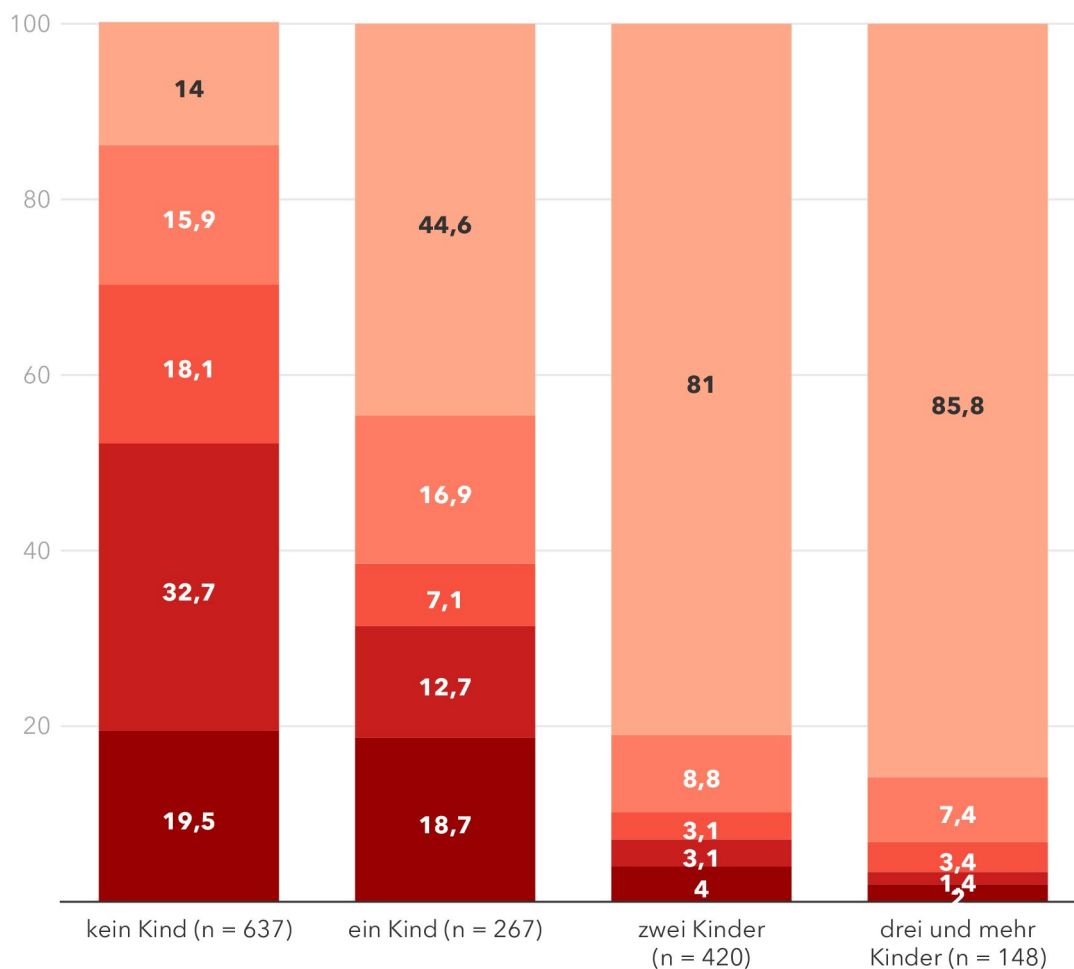
Filter: nur kinderlose Frauen

\* = signifikante Gruppenunterschiede

Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2018, 20- bis 44-jährige Frauen in Schleswig-Holstein

Abbildung 11  
 Aktueller Kinderwunsch nach Kinderzahl (in %)\*

- Ich möchte recht bald (weitere) Kinder
- Ich möchte (weitere) Kinder, aber erst in ein paar Jahren
- Das ganze Thema ist im Moment noch weit weg, mache mir keine Gedanken
- Ich mache mir Gedanken, aber ich bin unentschieden
- Ich möchte keine (weiteren) Kinder



\* = signifikante Gruppenunterschiede

Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2018, 20- bis 44-jährige Frauen in Schleswig-Holstein

Auch wenn überwiegend zwei Kinder als ideale Familiengröße angesehen werden, so gibt es in Schleswig-Holstein Mütter, die ein Kind haben und kein zweites möchten. Dies sind vor allem Frauen über 34 Jahre, von denen sich 64,9 % explizit gegen ein zweites Kind aussprechen, und 54,1 % der Frauen, die 15 Stunden oder mehr erwerbstätig sind. Bei jüngeren Frauen und bei Frauen, die in geringerem Umfang erwerbstätig sind, liegen die Anteile jeweils niedriger.

**Gegen (weitere) Kinder spricht vor allem eine nicht konsolidierte Lebenssituation**

Die Gründe, weshalb die befragten Frauen eine Familiengründung bzw. -erweiterung aufschieben oder dieser ambivalent bzw. ablehnend gegenüberstehen, unterscheiden sich je nach Anzahl der bereits vorhandenen Kinder (Tabelle 2).

Die (meist noch jüngeren) kinderlosen Frauen argumentieren vor allem

- mit einer fehlenden beruflichen oder finanziellen Konsolidierung (inkl. einer noch nicht abgeschlossenen Berufsausbildung),
- einer schwierigen Partnerschaftssituation (inkl. dem Fehlen eines festen Partners).

Bestimmte Voraussetzungen sollten erfüllt sein, bevor (weitere) Kinder kommen.

- Bei den Müttern spielt neben den beruflichen und finanziellen Gründen auch das Lebensalter eine Rolle. Unabhängig davon, ob sie ein Kind oder

mehrere Kinder haben, begründen sie ihre skeptische bzw. ablehnende Haltung gegenüber einer Familienerweiterung mit einem „zu alt“ für weitere Kinder.

- Bei den Müttern mit zwei oder mehr Kindern wird am häufigsten das Argument: „Familienplanung abgeschlossen“ genannt.
- Bei Müttern mit einem Kind spielt neben dem Alter die „berufliche oder finanzielle Unsicherheit“ eine Rolle, sich gegen die Familienerweiterung auszusprechen (Tabelle 2).

Tabelle 2

Hauptgründe für den Aufschub des Kinderwunsches oder eine unentschiedene oder ablehnende Haltung gegenüber (weiteren) Kindern nach Kinderzahl (in %)\*

<b>Gründe gegen (weitere) Kinder</b>	<b>kein Kind (n = 397)</b>	<b>ein Kind (n = 199)</b>	<b>zwei oder mehr Kinder (n = 530)</b>	<b>Gesamt (n = 1.126)</b>
zu alt*	4,6	34,6	34,4	23,9
berufliche und finanzielle Unsicherheit*	39,6	25,8	19,9	27,9
abgeschlossene Familienplanung*	4,4	16,7	50,1	28
schwierige Vereinbarkeit von Beruf und Familie	14,3	14,5	10,9	12,7
schwierige Partnerschaftssituation*	29,3	15,1	7	16,3
in Ausbildung / im Studium*	31,8	1,6	0,8	11,9

Mehrfachnennungen möglich

\* = signifikante Gruppenunterschiede

Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2018, 20- bis 44-jährige Frauen in Schleswig-Holstein

# 6

## »» Ungewollte Schwangerschaften und Schwangerschaftsabbrüche

- Ein knappes Viertel der Befragten war mindestens einmal im Leben unbeabsichtigt schwanger (Berechnung auf Frauen).
- Ein knappes Drittel (27,8 %) aller im Leben der Befragten eingetretenen Schwangerschaften war unbeabsichtigt und, darin enthalten, jede siebte Schwangerschaft ungewollt eingetreten.
- Etwas mehr als jede zweite ungewollte Schwangerschaft wurde ausgetragen.
- Jede zweite ungewollte Schwangerschaft trat unter Verhütung ein.
- Die Wahrscheinlichkeit, dass eine eingetretene Schwangerschaft ungewollt war, ist abhängig vom Alter beim Eintritt der Schwangerschaft und von der Lebenssituation.
- Die zwei häufigsten Gründe, eine ungewollte Schwangerschaft abubrechen, sind eine schwierige Partnerschaftssituation sowie berufliche und finanzielle Unsicherheiten.

## Häufigkeit ungewollter und unbeabsichtigter Schwangerschaften und Schwangerschaftsabbrüche

Die Studie unterscheidet, wie in der internationalen Forschung üblich, zwischen Schwangerschaften, die zu früh eintraten („gewollt, aber später“), die als „ungewollt“ bezeichnet wurden, und bei denen der Kinderwunsch „unentschieden“ war. „Unbeabsichtigt“ ist der Oberbegriff für alle Formen von nicht auf den Zeitpunkt hin gewollten Schwangerschaften. Abgebrochene Schwangerschaften werden als „ungewollt“ eingestuft (Abbildung 12; zur ausführlichen Begründung siehe Abschlussbericht der ersten Phase der Studie „frauen leben 3“, Helfferich et al. 2016).

Berechnung auf befragte Frauen:

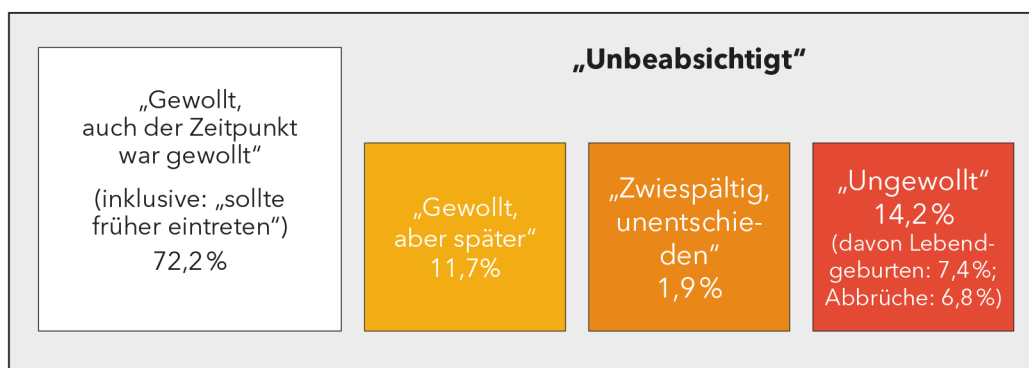
- 22,8 % der in Schleswig-Holstein befragten Frauen waren mindestens einmal im Leben unbeabsichtigt schwanger. Explizit ungewollte Schwangerschaften werden von insgesamt 12,7 % der Frauen berichtet.
- 6,7 % berichten, dass sie schon einmal in ihrem Leben eine Schwangerschaft abgebrochen haben (Lebenszeitprävalenz). Werden die Frauen, die noch nie schwanger waren, aus der Betrachtung ausgeschlossen, liegt der Anteil der Frauen mit einer Abbrucherfahrung bei 11,5 %.

Berechnung auf Schwangerschaften:

- 14,2% aller (ausgetragenen oder abgebrochenen) Schwangerschaften im Leben der Befragten waren ungewollt, 11,7 % sollten später eintreten. 72,2 % waren auf den Zeitpunkt hin gewollt eingetreten (Abbildung 12).
- 6,8 % (n = 131) aller Schwangerschaften wurden abgebrochen. Fast jede Zweite ungewollt eingetretene Schwangerschaft wurde abgebrochen (48,1 %) und etwas mehr als jede Zweite ausgetragen (51,9 %).

Unbeabsichtigt eingetretene Schwangerschaften, die ausgetragen wurden, können durchaus positiv gesehen werden. 9,6 % der ungewollten und ein Fünftel der zwiespältig gewollten Schwangerschaften wurden (sehr) freudig begrüßt. Diese positiven Reaktionen wurden bei mehr als jeder zweiten Schwangerschaft berichtet, die gewollt war, aber später hätten eintreten sollen (Abbildung 13).

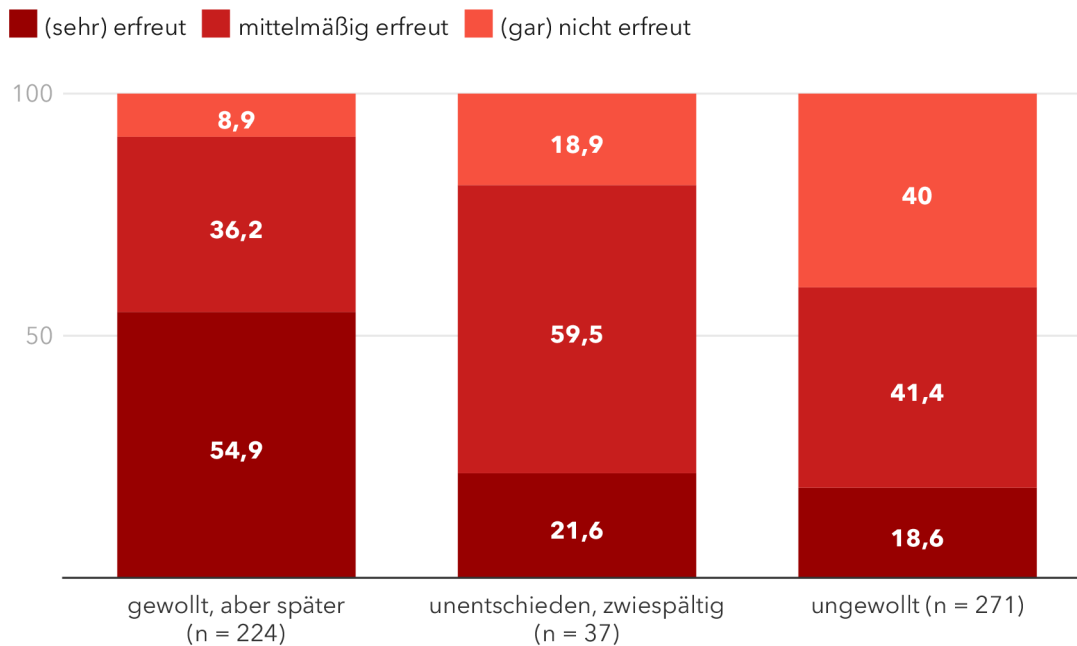
Abbildung 12  
Formen und Häufigkeiten von Schwangerschaftsintentionen



Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2018, 20- bis 44-jährige Frauen in Schleswig-Holstein  
Berechnung auf alle ausgetragenen und abgebrochenen Schwangerschaften

Abbildung 13

Reaktion auf die unbeabsichtigt eingetretenen ausgetragenen Schwangerschaften (in %)\*



Filter: Nur ausgetragene Schwangerschaften

\* = signifikante Gruppenunterschiede

Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2018, 20- bis 44-jährige Frauen in Schleswig-Holstein

### Ungewollte Schwangerschaften hängen auch mit versagender Verhütung zusammen

Ungewollte Schwangerschaften sind nicht nur auf unterlassene Verhütung zurückzuführen, sondern sie sind zu einem beträchtlichen Anteil das Ergebnis versagender Verhütung.

48,9 % der ungewollten Schwangerschaften waren unter Verhütung eingetreten, bei 51,1 % war nicht verhütet worden (berechnet auf alle ausgetragenen oder abgebrochenen Schwangerschaften). Verhütung ist zwar ein Zeichen der Absicht, nicht schwanger zu werden, aber sie kann eine – dann ungewollte – Schwangerschaft nicht hundertprozentig verhindern.

Hintergründe, die aus den qualitativen Interviews in den anderen Bundesländern bekannt sind, sind z.B. Verhütungsversagen infolge von Krankheiten und Medikamenteneinnahme, Absetzen von Verhütung aufgrund einer Trennung oder Infertilitätsdiagnose, Überforderung durch den Verhütungsaufwand oder Unverträglichkeiten.

Die Zahlen machen deutlich, dass nicht jede ungewollt, oder allgemeiner, jede unbeabsichtigt eingetretene Schwangerschaft ein Problem sein muss. Wir sprechen auch von Inkonsistenzen, wenn die Intention (kein Kinderwunsch) einerseits und das Verhalten (keine Verhütung) und die Reaktion (freudiges Begrüßen) andererseits nicht übereinstimmen. Inkonsistenzen sind unter den unbeabsichtigten Schwangerschaften eher die Regel als die Ausnahme.

### Lebensumstände unbeabsichtigter oder ungewollter Schwangerschaften

In der Studie „frauen leben 3“ wurden für alle Schwangerschaften Informationen zu der Lebenssituation erfragt, in der die Schwangerschaft eingetreten war. So lässt sich berechnen, in welchen Lebenssituationen der Anteil ungewollter an den eingetretenen Schwangerschaften und ebenso der Anteil abgebrochener an allen ungewollten Schwangerschaften er-

höht ist. Schwangerschaften in sehr jungem und höherem Alter sowie in schwierigen partnerschaftlichen oder beruflich-finanziellen Situationen sowie bei Müttern, welche die Familienplanung schon abgeschlossen hatten, waren häufiger ungewollt eingetreten.

Dies sagt vor allem etwas darüber, welche Situationen als ungünstig dafür gelten, ein Kind zu bekommen, sodass so weit wie möglich eine Schwangerschaft vermieden wird – wenn sie doch eintritt, dann jedenfalls nicht mit Absicht. Aufgrund der kleinen Fallzahl der Abbrüche können nur die häufig genannten Situationsmerkmale und die Hauptgründe für einen Schwangerschaftsabbruch berichtet werden. Die Konstellationen von Bedingungen, die eine Rolle spielen, hängen von dem Lebensalter ab, in dem die Schwangerschaft eintrat. Aufgrund der kleinen Fallzahlen bei der Länderauswertung wird auf die altersdifferenzierende Auswertung der Daten der ersten Phase (2012) in vier Bundesländern verwiesen (Helfferich et al. 2016).

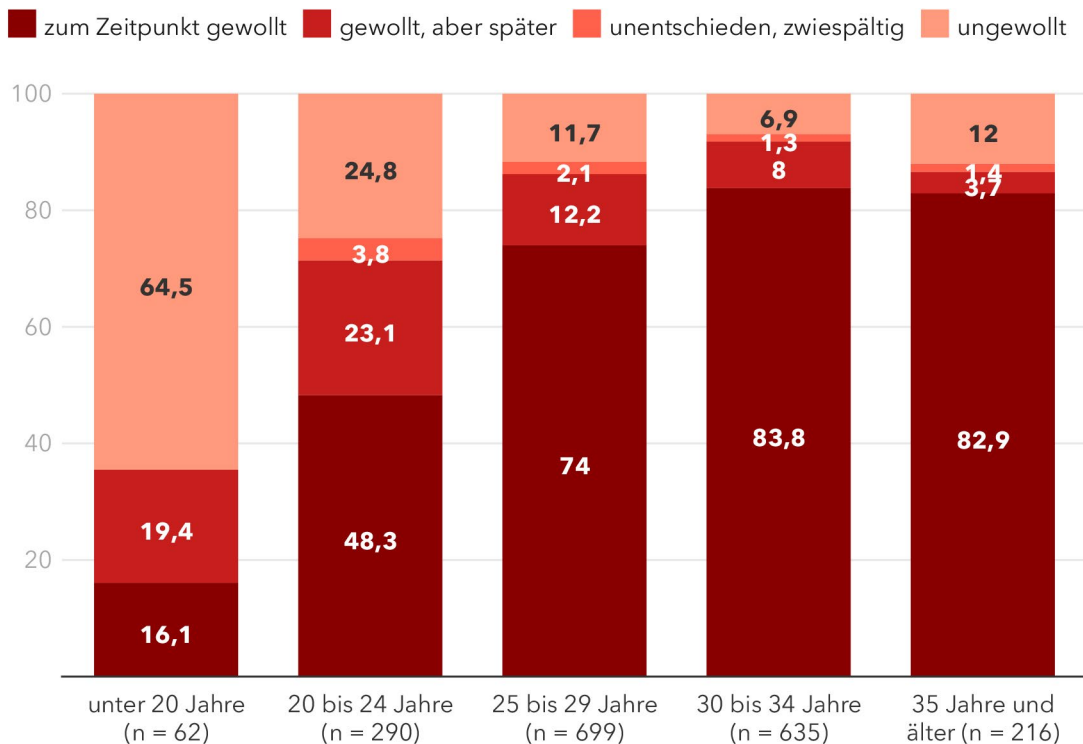
### Das richtige Alter für Kinder

Kinder sollen nicht zu früh kommen – dieses Leitmotiv der Familienplanung trägt auch in Schleswig-Holstein.

Waren die Frauen (bei Eintritt der Schwangerschaft) unter 25 Jahre alt, traten besonders häufig ungewollte Schwangerschaften und Schwangerschaften, die erst zu einem späteren Zeitpunkt angedacht waren, ein.

Mit steigendem Alter treten die Schwangerschaften häufiger zum Zeitpunkt hin gewollt ein: Beide Formen unbeabsichtigter Schwangerschaften gingen ab einem Alter von 25 Jahren bei Eintritt der Schwangerschaft deutlich zurück (Abbildung 14).

Abbildung 14  
Schwangerschaftsintention nach Alter zum Zeitpunkt der Schwangerschaft (in %)<sup>1\*</sup>



<sup>1</sup> Alter bei Geburt oder bei Schwangerschaftsabbruch, \* = signifikante Altersunterschiede  
Berechnet auf alle ausgetragenen oder abgebrochenen Schwangerschaften

Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2018, 20- bis 44-jährige Frauen in Schleswig-Holstein

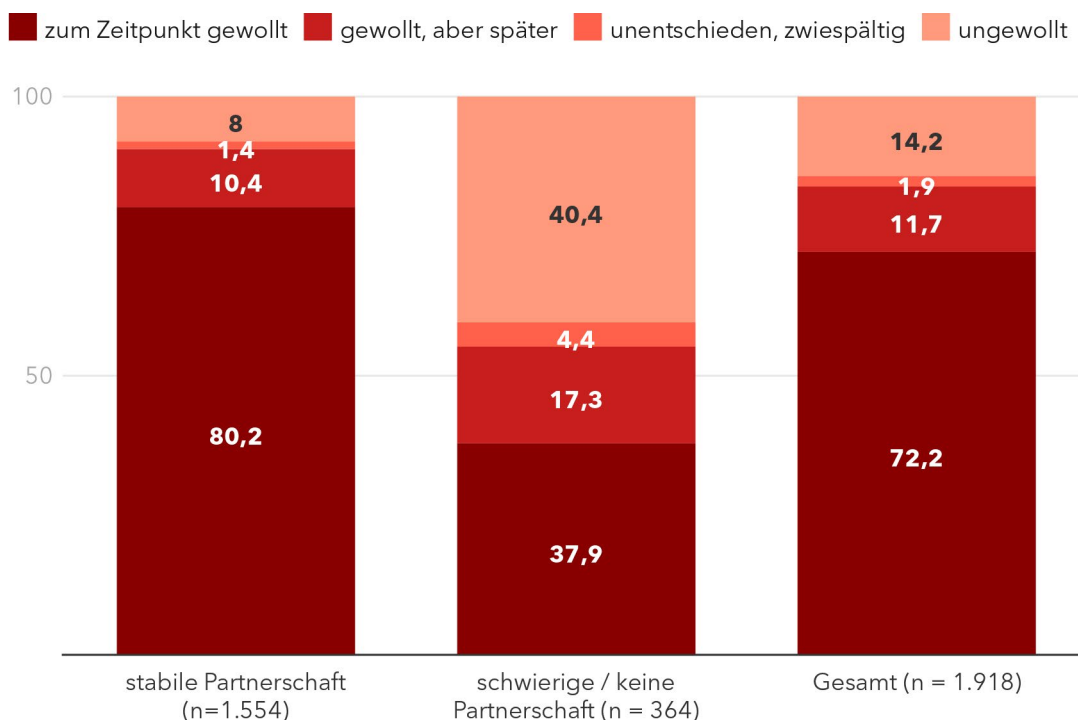
### Schwierige Partnerschaftssituation, weniger Schwangerschaften

In einer schwierigen Partnerschaftssituation waren nur wenige Schwangerschaften überhaupt eingetreten, und wenn, dann war dies zu einem hohen Anteil unbeabsichtigt bzw. ungewollt geschehen. Eine schwierige partnerschaftliche Situation liegt dann vor, wenn mindestens eines der folgenden Items bejaht wurde: „Partner wollte kein Kind“, „er war nicht der richtige Mann für eine Familie“, „unsichere Partnerschaft, Krise, Trennung“, „kein Partner“.

Nur 19 % aller berichteten Schwangerschaften waren in einer schwierigen Partnerschaftssituation eingetreten. Wenn sie in dieser Situation eingetreten waren, waren 40,3 % ungewollt und nur 37,8 % auf den Zeitpunkt hin gewollt. Bei einer stabilen Partnerschaft waren nur 8 % der Schwangerschaften ungewollt (Abbildung 15).

Die Frauen in einer schwierigen Partnersituation entschieden sich mit 51 % deutlich häufiger für den Abbruch der ungewollten Schwangerschaft. Bei den Frauen in einer stabilen Partnerschaft sind es im Vergleich nur 44,8 %.

Abbildung 15  
Schwangerschaftsintention nach Partnerschaftssituation (in %)\*



\* = signifikante Gruppenunterschiede  
 Berechnet auf alle ausgetragenen oder abgebrochenen Schwangerschaften  
 Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2018, 20- bis 44-jährige Frauen in Schleswig-Holstein



**Die Ausbildungsphase gilt als ungünstig dafür, ein Kind zu bekommen**

15,1% aller berichteten Schwangerschaften traten ein, als sich die Frau in Ausbildung oder im Studium befand. 28,6 % davon waren ungewollt eingetreten. In dieser Situation entscheiden sich die Frauen mit 57,8% etwas häufiger für den Abbruch einer ungewollten Schwangerschaft.

**In beruflich oder finanziell unsicherer Situation wollen Frauen nicht unbedingt ein Kind bekommen**

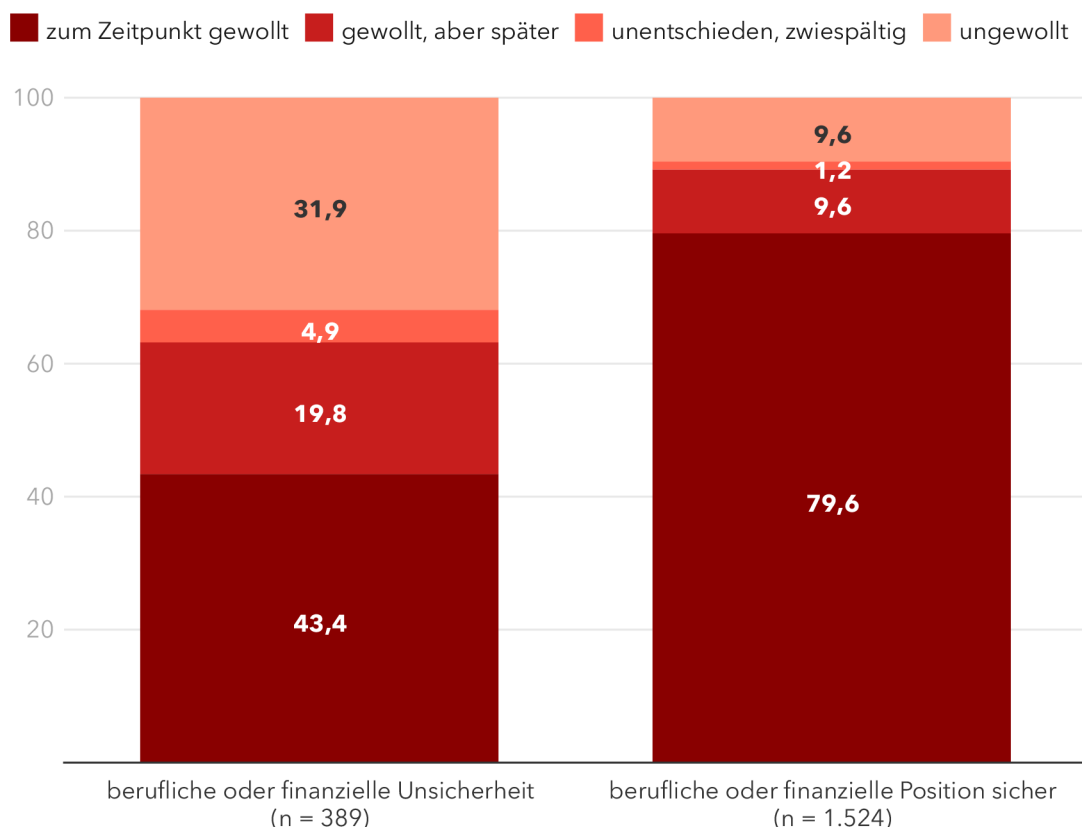
Eine schwierige berufliche und/oder finanzielle Situation liegt dann vor, wenn mindestens eines der folgenden Items bejaht wurde: „Ich war in Ausbildung oder im Studium“, „berufliche oder finanzielle Un-

cherheit“, „Berufstätigkeit oder Berufspläne waren schwer vereinbar mit Kind“. 20,3% aller berichteten Schwangerschaften waren in einer unsicheren beruflichen oder finanziellen Situation eingetreten. Diese Schwangerschaften waren mit 31,9% deutlich häufiger ungewollt verglichen mit Schwangerschaften, bei denen die Frage nach der beruflichen oder finanziellen Unsicherheit verneint wurde (9,6%, Abbildung 16).

Befanden sich die schwangeren Frauen in einer beruflich oder finanziell schwierigen Situation, wurden in Schleswig-Holstein 10,5% der Schwangerschaften abgebrochen. Lag keine berufliche oder finanziell schwierige Situation vor, wurden nur 3,8 % der Schwangerschaften abgebrochen.

Abbildung 16

Schwangerschaftsintention nach beruflicher bzw. finanzieller Situation (in %)\*



\* = signifikante Gruppenunterschiede

Berechnet auf alle ausgetragenen oder abgebrochenen Schwangerschaften

Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2018, 20- bis 44-jährige Frauen in Schleswig-Holstein

### Abgeschlossene Familienplanung

Nur 4,7 % aller berichteten Schwangerschaften waren eingetreten, nachdem die Familienplanung schon abgeschlossen war. Diese Schwangerschaften waren deutlich häufiger ungewollt (92 %) verglichen mit Schwangerschaften, bei denen die Familienplanung noch nicht abgeschlossen war.

Jedoch werden mit 39,5 % eher weniger der ungewollten Schwangerschaften abgebrochen. Zum Vergleich: Hatten die Frauen die Familienplanung noch nicht abgeschlossen, wurden 51,3 % der ungewollten Schwangerschaften abgebrochen (hier gaben dann andere Gründe den Ausschlag).

Eine Begrenzung der Familiengröße ist gewünscht, aber eine ungewollte Schwangerschaft auch nach zwei Kindern wurde dennoch häufiger akzeptiert.

Nach zwei Kindern war für viele die Familienplanung abgeschlossen. 28,3 % der Schwangerschaften nach dem zweiten Kind (die also entweder abgebrochen wurden oder zu einem dritten Kind führten) waren ungewollt eingetreten (Schwangerschaften Kinderloser: 15,6 %; Schwangerschaften nach dem ersten Kind: 6,7 %).

Schwangerschaften nach dem ersten Kind waren mit 82,3 % am häufigsten auf den Zeitpunkt hin gewollt (Schwangerschaften Kinderloser: 67,9 %; Schwangerschaften nach zwei Kindern: 63,3 %).

### Weitere Merkmale der Lebenslage bei Eintritt der Schwangerschaft

Weitere Aspekte der Lebenssituation spielen eine Rolle dabei, nicht schwanger werden zu wollen und/oder eine Schwangerschaft abbrechen:

- „unzureichende Wohnsituation“ (38,1 %),

- „allgemeine Überforderung und Erschöpfung“ (26,1 %),
- „gesundheitliche Bedenken bei mir, dem Partner oder dem Kind“ (24,3 %) und
- „sehr beansprucht durch die Kinderbetreuung oder Pflege“ (21,8 %).

Schwangerschaften, die in belasteten Situationen entsprechend dieser Aspekte zustande kamen, waren überdurchschnittlich häufig ungewollt.

### Hauptgründe für einen Schwangerschaftsabbruch

Die von den Befragten angegebenen Merkmale der Lebenssituation zum Zeitpunkt der Schwangerschaft wurden noch einmal vorgelegt mit der Frage, ob sie zu den wichtigsten Gründen gehörten, die Schwangerschaft abbrechen. Die Abbruchgründe entsprechen den genannten Merkmalen, aber einige Belastungen, die erwähnt wurden, spielten als Abbruchgrund keine Rolle.

Die wichtigsten Gründe dafür, eine ungewollte Schwangerschaft abbrechen, sind in der Reihenfolge der Häufigkeit, mit der sie genannt wurden (Mehrfachnennungen waren möglich, n = 113):

- ungünstige Umstände: schwierige oder keine Partnerschaft (28,3%),
- „jung, unreif“ (23,7%),
- „berufliche und finanzielle Unsicherheit“ (18,3%),
- „gesundheitliche Bedenken oder Probleme die Mutter oder das Kind betreffend“ (jeweils 16%),
- „in Ausbildung oder Studium“ (15,3%).

# 7

## »» Verhütung

- Die Pille ist das am häufigsten angewandte Verhütungsmittel, gefolgt von Kondom und Spirale. Mit zunehmendem Alter der Frauen verlieren die Pille und das Kondom und gewinnt die Spirale an Bedeutung.
- Der „nicht gedeckte Verhütungsbedarf“ (Anteil heterosexuell aktiver Frauen, die keinen Kinderwunsch haben und nicht verhüten) liegt mit 5,3 % etwas über dem Durchschnitt verglichen mit anderen Bundesländern.
- Deutlich mehr als ein Viertel der Frauen, die aktuell staatliche Unterstützungsleistungen beziehen, hat schon einmal aus Kostengründen auf Pille oder Spirale verzichtet. Bei denen, die ihre aktuelle finanzielle Situation als (sehr) gut bezeichnen, trifft dies nur auf jede vierzigste Frau zu.
- Knapp ein Viertel der Frauen hat schon einmal die „Pille danach“ verwendet. Frauen mit hoher Bildung nahmen die „Pille danach“ am häufigsten.

### Die Wahl der Verhütungsmittel

Von den befragten Frauen in Schleswig-Holstein wenden 78,6 %, die Angaben zu ihrem Verhütungsverhalten machen, aktuell Verhütungsmethoden an.

Die Pille ist – berechnet auf die verhütenden Frauen – mit 40,5% das am häufigsten angewandte Mittel, gefolgt vom Kondom (28,8%) und der Spirale (15,2%). Alle sonstigen Verhütungsmittel bzw. -methoden machen jeweils nur einen geringen Anteil unter den verwendeten Verhütungsmethoden aus.

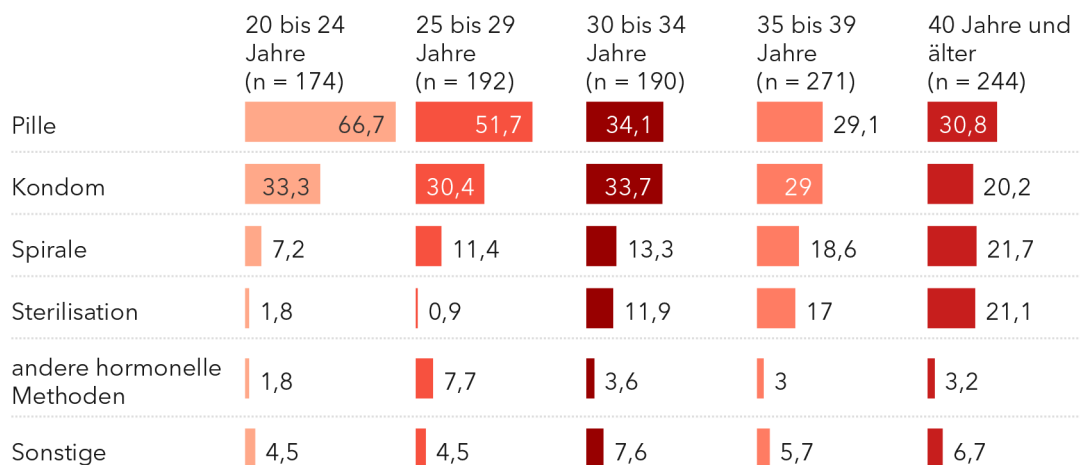
Die Pille ist in allen Altersgruppen das Verhütungsmittel der ersten Wahl, verliert aber mit steigendem Alter der Frauen an Bedeutung: Während 66,7 % der un-

ter 25-Jährigen mit der Pille verhüten, sind es bei den über 40-Jährigen nur noch 30,8 % (Abbildung 17).

Das Kondom wird besonders bei den Altersgruppen der 20- bis 35-Jährigen angewendet (33,3%, 30,4% und 33,7 %). Ab 35 Jahren (29 %) nimmt dieser Wert ab, bei den über 40-Jährigen sind es noch 20,2 %.

Die Nutzung der Spirale steigt mit dem Alter kontinuierlich an. Während nur 7,2 % der unter 25-Jährigen auf die Spirale zurückgreifen, sind es bei den über 34-Jährigen 13,3 % und bei den über 40-Jährigen 21,6 %.

Abbildung 17  
Verhütungsmethoden nach Altersgruppen (in %)



Filter: Frauen, die verhüten;  
Mehrfachnennung möglich

Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2018, 20- bis 44-jährige Frauen in Schleswig-Holstein

**Für das Unterlassen von Verhütung gibt es überwiegend gute Gründe**

21,4% der befragten Frauen in Schleswig-Holstein geben an, aktuell nicht zu verhüten.

Neben zwölf Frauen mit gleichgeschlechtlicher Partnerschaft (3,9 %) haben weitere 74,6 % (zusammen 78,5 %) einen guten Grund dafür, nämlich einen Kinderwunsch bzw. eine aktuelle Schwangerschaft (33,0 %) oder aktuell keine heterosexuellen Kontakte (41,6%).

21,6 % (n=66) derjenigen, die nicht verhüten, haben keinen guten Grund dafür und gehen das Risiko einer ungewollten Schwangerschaft ein. Berechnet auf alle verhütenden und nicht verhütenden Frauen beträgt der Anteil dieses „Risiko“-Verhaltens 5,3 %. Für sie muss theoretisch ein „nicht gedeckter Bedarf“ („unmet need“) an Verhütung angenommen werden (zum Profil der Frauen vgl. Helfferich, Gerstner & Pflügler, 2019).

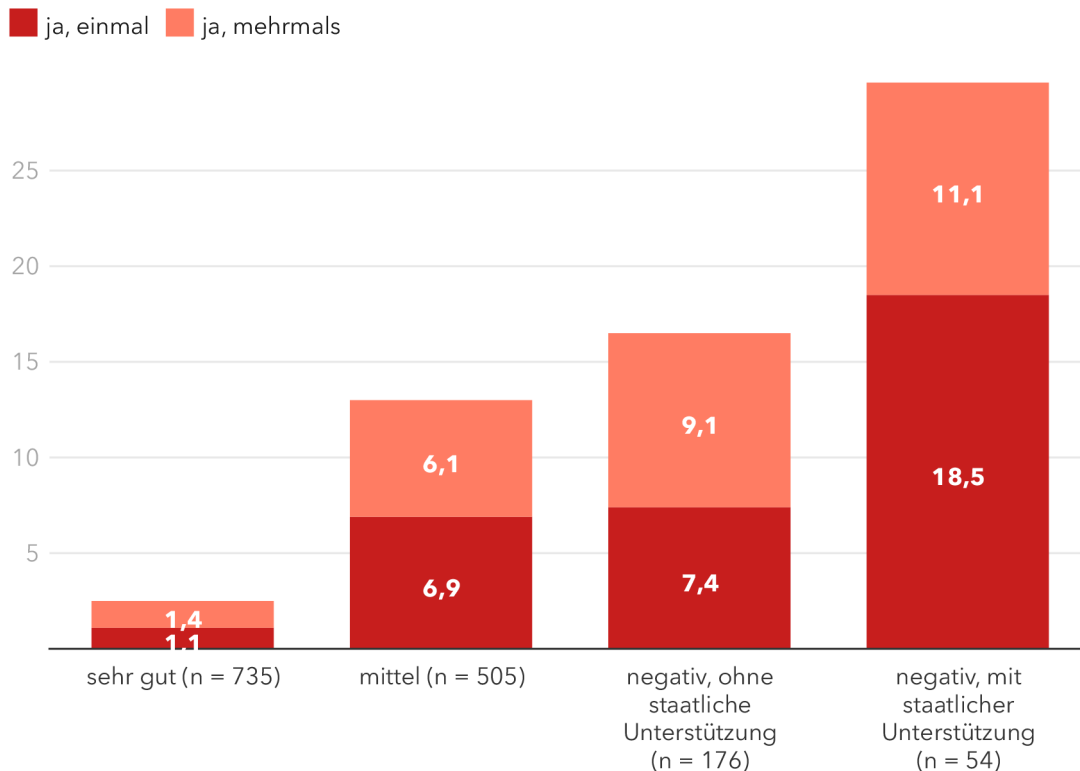
**Der Einfluss der Kosten auf die Nutzung von Verhütung**

Es wurde gefragt, ob die Befragte „jemals in ihrem Leben“ aus Kostengründen auf die Pille oder die Spirale verzichtet hat. Damit sind zurückliegende Episoden erfasst und nicht ein aktueller Verzicht.

8,8% der Befragten haben aufgrund der Kosten mindestens einmal auf eines der beiden Verhütungsmittel verzichtet. Dies ist umso häufiger der Fall, je schlechter die aktuelle finanzielle Situation der Befragten ist. Vor allem bei Frauen, die aktuell staatliche Unterstützungsleistungen beziehen, liegt der Anteil deutlich höher (29,6 %) als bei Befragten, die ihre finanzielle Situation als (sehr) gut bezeichnen (2,5%) (Abbildung 18).

Abbildung 18

Jemals aus Kostengründen auf Verhütung mit Pille oder Spirale verzichtet nach subjektiv eingeschätzter finanzieller Lage sowie Bezug staatlicher Unterstützungsleistung (in %)\*



\* = signifikante Gruppenunterschiede  
 Fehlende Prozent zu 100 % = „niemals aus Kostengründen auf Pille oder Spirale verzichtet“  
 Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2018, 20- bis 44-jährige Frauen in Schleswig-Holstein

### Die Bedeutung der Kosten von Verhütung für das aktuelle und perspektivische Verhütungsverhalten

In einigen Bundesländern, darunter in einer Kommune in Schleswig-Holstein, gab es 2017 bis 2019 Programme zur Abgabe kostenfreier Verhütungsmittel an Sozialleistungsbezieherinnen. Die Studie „frauen leben 3“ ermöglicht auch Aussagen zur Bedeutung der Kosten von Verhütung für das aktuelle und perspektivische Verhütungsverhalten. Die Gesamtergebnisse für sechs Bundesländer in der dritten Befragungswelle der Studie „frauen leben 3“, in der diese Fragen gestellt worden waren, sind unter [www.soffi-f.de](http://www.soffi-f.de) zu finden.

Es ist schwierig, die Auswertungen auf Schleswig-Holstein herunterzubrechen, denn in der dortigen Stichprobe beziehen nur 54 Frauen Sozialleistungen und davon verhüten nur 31 Frauen. Aufgrund der kleinen Fallzahlen ist kaum zu erwarten, dass Frauen, die dieses neue Angebot genutzt haben, in der Stichprobe der Studie „frauen leben 3“ auftauchen. Die kleine Anzahl erschwert darüber hinaus weitere Aussagen über signifikante Unterschiede.

- Mit diesem großen Vorbehalt lässt sich sagen, dass das für andere Bundesländer (mit Ausnahme von Hamburg und Brandenburg) und für die Gesamtauswertung über alle Bundesländer hinweg typische Bild für Schleswig-Holstein nicht bestätigt werden kann: Sozialleistungsbezieherinnen bzw. Frauen mit einer negativ eingeschätzten finanziellen Lage nutzen nicht seltener die Pille oder Spirale - Mittel, die monatliche Kosten oder eine einmalige, höhere Investition verlangen - und nicht häufiger Kondome.
- Wie in anderen Bundesländern auch, wissen viele der Sozialleistungsbezieherinnen (81,9 %) nicht, ob es Möglichkeiten der Kostenübernahme gibt.
- Nur bei zehn Frauen werden die Kosten für Verhütung vom Sozialamt (n = 1) oder der Krankenkasse (n = 9) übernommen.

Nichtsdestotrotz stellen die Kosten für Verhütung für Frauen in schwieriger finanzieller Lage oft ein Problem dar.

- Frauen in einer subjektiv negativen finanziellen Lage bzw. mit Sozialleistungsbezug würden häufiger im Fall der Kostenfreiheit ihr Verhütungsverhalten verändern als Frauen in besseren finanziellen Verhältnissen. Etwa jede dritte der Frauen mit negativer finanzieller Lage mit bzw. ohne Sozialleistungsbezug, die aktuell verhüten (29,9 % bzw. 31 %), würde die Verhütungsmethode wechseln. Bei Frauen mit subjektiv (sehr) guter Lage würde das weniger als jede fünfte Frau tun (18,5 %), bei mittelguter finanzieller Lage 23,6 %.
- Von den 16 Sozialleistungsbezieherinnen, die nicht verhüten, würden 14 (das entspricht 87,5 %) bei Kostenfreiheit mit Verhütung beginnen. Bei subjektiv besserer finanzieller Situation würden aber etwa die Hälfte mit der Verhütung beginnen (bei subjektiv negativer finanzieller Lage ohne Sozialleistungsbezug 42,3 %, bei mittelguter finanzieller Lage 52,6 % und bei (sehr) guter finanzieller Lage 46 %).

Hier ist es sinnvoll, auf die Auswertung des Gesamtdatensatzes der Studie „frauen leben 3“ zurückzugreifen, der aufgrund der größeren Fallzahlen tiefergehende Auswertungen zulässt. Die Gesamtauswertung unter Einbezug qualitativer Interviews zeigt, dass Frauen mit wenig Geld und/oder Sozialleistungsbezug zwar durch die Kosten nicht abgehalten werden zu verhüten. Sie sind aber häufiger unzufrieden mit den ihnen aufgrund der Kosten in eingeschränktem Maß zur Verfügung stehenden Mittel und gehen Kompromisse ein, die in ein riskantes Verhütungsverhalten münden können.

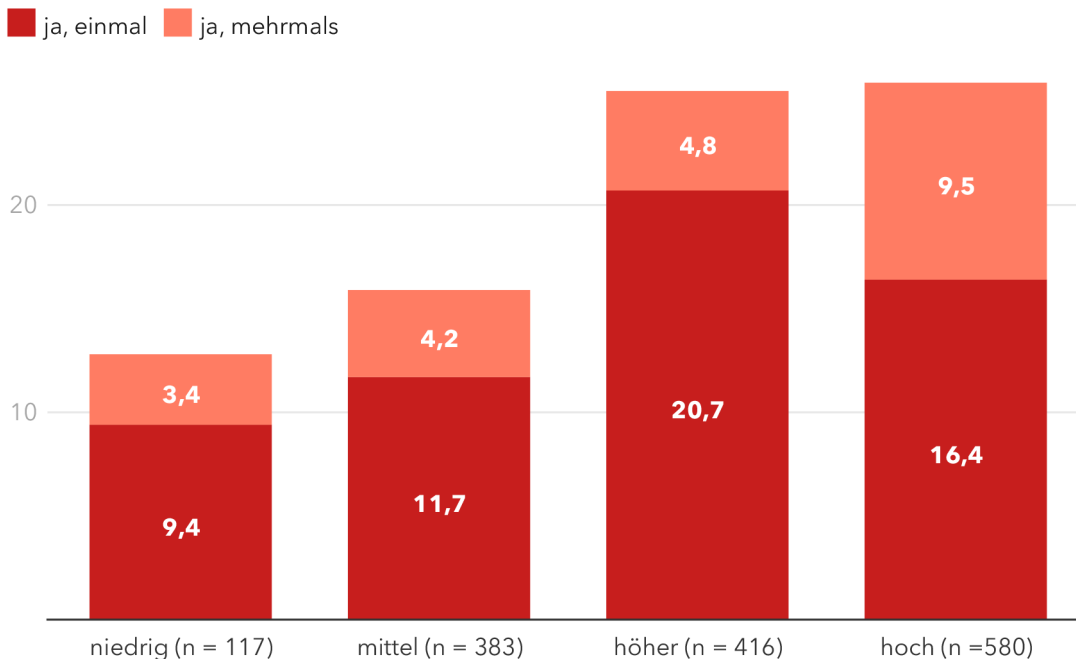
Programme zur kostenfreien Abgabe von Verhütungsmitteln sind eine wichtige Maßnahme, sowohl um einen Zugang zur Verhütung der Wahl zu ermöglichen als auch im Zusammenhang mit der Prävention unbeabsichtigter bzw. ungewollter Schwangerschaften.

Die „Pille danach“

22,5 % der Frauen in Schleswig-Holstein haben in ihrem Leben mindestens einmal die „Pille danach“ genommen. 16,1 % haben sie nur einmal und 6,4% mehrmals genutzt.

Jede vierte Frau mit einer höheren Qualifikation hat Erfahrung mit der „Pille danach“ gemacht. Frauen mit niedrigem und mittlerem Bildungsabschluss verwendeten sie seltener (Abbildung 19).

Abbildung 19  
Nutzung der „Pille danach“ nach Bildung (in %)\*



\* = signifikante Bildungsunterschiede  
Fehlende Prozent zu 100 % = Antwortanteil „nein“

Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“ 2012, 20- bis 44-jährige Frauen in Schleswig-Holstein

# 8

## »» Bilanz im Ländervergleich

Schleswig-Holstein gehört zu den westlichen Flächenstaaten und vereint die Aspekte ländlicher Strukturen und die geografische Nähe zum Stadtstaat Hamburg. Im Vergleich gehört es weder zu den „ärmeren“, noch zu den „reicheren“ Bundesländern. Bezogen auf die meisten Indikatoren entspricht die Familienplanung der Frauen in Schleswig-Holstein den üblichen Vorstellungen und Verhaltensweisen der westdeutschen Bundesländer.



Frauen in Schleswig-Holstein präferieren das Modell der „modernisierten Ernährerfamilie“, in der der Mann Vollzeit erwerbstätig ist und die Frau die hauptsächliche Sorge für die Kinder übernimmt und Teilzeit hinzuverdient. Wie sonst in westlichen Flächenstaaten auch, votieren sie eher für eine Teilzeiterwerbstätigkeit von Müttern, und seltener wird die Haus- beziehungsweise Familienarbeit in der Partnerschaft gleich zwischen den Beteiligten aufgeteilt verglichen mit den Bundesländern im Osten und Stadtstaaten.

Das Dilemma von hoch qualifizierten Frauen im Westen findet sich auch in Schleswig-Holstein: Es werden egalitäre Ansprüche an die Aufgabenteilung zwischen den beiden Elternteilen gestellt, aber diese nur teilweise im Alltag umgesetzt.

Das Durchschnittsalter bei der ersten Geburt mit 27 Jahren entspricht dem Bundesdurchschnitt, ebenso die Kinderzahl und der Trend, dass Frauen mit hoher Qualifikation die Familiengründung etwas auf-

schieben. Auch der Anteil an unbeabsichtigten und ungewollten Schwangerschaften liegt im Mittel der Gesamtstichprobe. Tritt eine ungewollte Schwangerschaft ein, trägt etwas mehr als die Hälfte der betroffenen Frauen sie aus. Die häufigsten Gründe für einen Schwangerschaftsabbruch sind eine schwierige oder keine Partnerschaft, das zu frühe Eintreten einer Schwangerschaft („zu jung“, „unreif“) sowie berufliche und finanzielle Unsicherheiten.

Auch im Verhütungsverhalten gibt es keine wesentlichen Länderbesonderheiten. Das am häufigsten verwendete Verhütungsmittel in Schleswig-Holstein ist die Pille, gefolgt vom Kondom. Mit steigendem Alter gewinnt die Spirale an Bedeutung. Auch in Schleswig-Holstein begrenzen die Kosten für Verhütung die freie Wahl bei Frauen, die in keiner guten finanziellen Lage sind. Bei Kostenfreiheit würde ein substantieller Anteil die Methode wechseln bzw. überhaupt mit der Verhütung beginnen.

# 9

## »» Anhang

- Literatur
- Bildungsindikator
- Repräsentativität und Gewichtung der Stichprobe
- Abbildungsverzeichnis
- Tabellenverzeichnis

## Literatur

Helfferrich, C., Gerstner, D. & Pflügler, C. (2019). *Das Verhütungsverhalten von Sozialleistungsbezieherinnen und der Bedarf an kostenfreier Abgabe von Verhütungsmitteln. Sonderauswertung der Studie „frauen leben 3 – Familienplanung im Lebenslauf von Frauen – Phase 3 / 2018“ – Ergebnisse im Überblick* [Working Paper]. Freiburg: SoFFI F. Verfügbar unter [http://soffi-f.de/files/SoFFI-F\\_WP2019-09\\_Kurzbericht\\_Kostenfreie\\_Abgabe\\_von\\_Verh%C3%BCtung.pdf](http://soffi-f.de/files/SoFFI-F_WP2019-09_Kurzbericht_Kostenfreie_Abgabe_von_Verh%C3%BCtung.pdf) [abgerufen am 13.12.2021]

Helfferrich, C., Klindworth, H., Heine, Y. & Wlosnewski, I. (2016). *frauen leben 3 – Familienplanung im Lebenslauf von Frauen. Schwerpunkt: Ungewollte Schwangerschaften. Eine Studie im Auftrag der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)* (Forschung und Praxis der Sexualaufklärung und Familienplanung, Studie, Band 38). Köln: BZgA. Verfügbar unter [https://www.forschung.sexualaufklaerung.de/fileadmin/fileadmin-forschung/pdf/Frauenleben3\\_Langfassung\\_Onlineversion.compressed.pdf](https://www.forschung.sexualaufklaerung.de/fileadmin/fileadmin-forschung/pdf/Frauenleben3_Langfassung_Onlineversion.compressed.pdf) [abgerufen am 13.12.2021]

Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein (Statistikamt Nord). (2020). *Zahlen und Fakten. Soziales*. Verfügbar unter <https://www.statistik-nord.de/zahlen-fakten/soziales/> [abgerufen am 13.12.2021]

Statistisches Bundesamt (Destatis). (2019). *Gesundheit. Schwangerschaftsabbrüche* (Fachserie 12, Reihe 3). Wiesbaden: Statistisches Bundesamt. Verfügbar unter [https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Gesundheit/Schwangerschaftsabbrueche/Publikationen/Downloads-Schwangerschaftsabbrueche/schwangerschaftsabbrueche-2120300197004.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Gesundheit/Schwangerschaftsabbrueche/Publikationen/Downloads-Schwangerschaftsabbrueche/schwangerschaftsabbrueche-2120300197004.pdf?__blob=publicationFile) [abgerufen am 13.12.2021]

**Bildungsindikator**

Tabelle 3

Operationalisierung des Bildungsindikators: Klassifizierung und Beschreibung der vier Bildungsgruppen

Bildungsgruppe	Schulabschluss		Ausbildungsabschluss
niedrige Bildung	kein Abschluss / Hauptschule / anderer Abschluss / Abschluss im Ausland / keine Angabe	+	kein Abschluss / Anlernausbildung/(in) Lehre / anderer Abschluss
	Realschule / POS	+	kein Abschluss / Anlernausbildung / keine Angabe
mittlere Bildung	Hauptschule	+	Fach-/Meister-/Technikerschule
	Realschule / POS / Abschluss im Ausland	+	(in) Lehre / anderer Abschluss
höhere Bildung	Realschule/ POS	+	Fach-/Meister-/Technikerschule
	(Fach-)Hochschulreife	+	kein Abschluss / Anlernausbildung / (in) Lehre / Fach-/Meister-/Technikerschule / anderer Abschluss / keine Angabe
hohe Bildung	Realschule/ POS	+	im Studium / (Fach-)Hochschulabschluss
	(Fach-)Hochschulreife / anderer Abschluss / Abschluss im Ausland	+	im Studium / (Fach-)Hochschulabschluss / anderer Abschluss

Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2018, 20- bis 44-jährige Frauen

**Repräsentativität und Gewichtung der Stichprobe**

Es wird davon ausgegangen, dass ein Zufallsverfahren wie im vorliegenden Fall eine ausreichend gute Ergebnisqualität bezogen auf Repräsentativität und ein gutes Abbild der Gesamtheit der weiblichen Bevölkerung zwischen 20 und 44 Jahren in Schleswig-Holstein erreicht. Jedoch konnten Verzerrungen trotz einer altersquotenbasierten Feinsteuerung während der Feldphase nicht vermieden werden. Um Verzerrungen bei allgemeinen Aussagen auszugleichen, wurden die Daten der Befragten in drei Altersgruppen eingeteilt und proportional zu ihrem Anteil an der weiblichen Wohnbevölkerung in Schleswig-Holstein gewichtet. <sup>1</sup>

Zur Prüfung der Repräsentativität wurden die bundeslandbezogenen Daten der amtlichen Bevölkerungsfortschreibung bzw. des aktuellen Mikrozensus<sup>2</sup> herangezogen (Alter, Bildungsstand, Familienstand, Kinderzahl und Erwerbsstatus). Für die Interpretation der Ergebnisse ist zu berücksichtigen, dass alleinstehende Frauen ohne Kinder zu wenig einbezogen werden konnten, während verheiratete Frauen mit Kindern übermäßig häufig vertreten sind. So haben die Befragten mehr Kinder bzw. es gibt weniger Frauen, die keine Kinder haben. Frauen mit (Fach-)Hochschulreife sind deutlich über- und Frauen mit niedriger Bildung deutlich unterrepräsentiert.

Zur Schätzung zur Untererfassung von Schwangerschaftsabbrüchen: Helfferich et al. (2016, S. 335)

<sup>1</sup> Für die Gewichtung wurden in Schleswig-Holstein folgende Faktoren verwendet: Geburtsjahrgänge 1973 - 1981: Faktor 0,96, Jahrgänge 1982 - 1989: Faktor 0,76, Jahrgänge 1990 - 1997: Faktor 1,56.

<sup>2</sup> Die vorliegend verwendeten Daten stammen aus der Mikrozensushebung des Jahres 2017, also aus einem Jahr vor der Erhebung (Mikrozensus = 1%ige Haushaltsstichprobe der in Deutschland lebenden Bevölkerung).

Tabelle 4

Vergleich der Stichprobe von „frauen leben 3“ mit Mikrozensusdaten bzw. Registerdaten von Schleswig-Holstein (in %)

Stichprobe (gewichtet)		Registerdaten / Mikrozensus
<b>Alter</b>	n = 1.500	Registerdaten
20 bis 24 Jahre	17,0	18,7
25 bis 29 Jahre	17,1	19,7
30 bis 34 Jahre	18,5	19,7
35 bis 39 Jahre	24,6	21,1
40 bis 44 Jahre	22,8	20,7
<b>Partnerschaftliche Lebensform</b>	n = 1.500	Mikrozensus
verheiratet mit Kind(ern)	43,9	38,5
verheiratet ohne Kind(er)	7,3	8,2
nicht eheliche Lebensgemeinschaft mit Kind(ern)	7,8	5,5
nicht eheliche Lebensgemeinschaft ohne Kind(er)	17,4	9,8
alleinstehend mit Kind(ern)	4,9	8,2
alleinstehend ohne Kind(er)	18,7	29,8
<b>Kinder</b>	n = 1.500	Mikrozensus
Kinder	56,6	60,0
keine Kinder	43,4	40,0
<b>Kinderzahl der Mütter<sup>1</sup></b>	n = 651	Mikrozensus
ein Kind	32,6	41,2
zwei Kinder	49,7	43,3
drei und mehr Kinder	17,8	15,5

weiter auf der nächsten Seite

	Stichprobe (gewichtet)	Registerdaten/ Mikrozensus
<b>Schulabschluss<sup>1</sup></b>	n = 1.495	Mikrozensus
Hauptschule	6,1	15,3
Realschule	30,3	34,8
(Fach-)Hochschulreife	62,7	43,9
Sonstiges/anderer Abschluss	0,8	keine Werte
ohne Abschluss	0,1	keine Werte
<b>Nichterwerbstätigkeit</b>	n = 1.446	Mikrozensus
nicht erwerbstätig	21	23,8

Quelle:

Stichprobe: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2018, 20- bis 44-jährige Frauen in Schleswig-Holstein

<sup>1</sup> für diese Merkmale beziehen sich die Angaben auf die Altersgruppe der 25- bis 44-jährigen Frauen

Registerdaten: Fortschreibung des Bevölkerungsstandes am 31.12.2017, Statistisches Bundesamt (Destatis)

Mikrozensus 2017: Arbeitstabellen FR 03, FR 04 & FR16 – eigene Berechnungen

Tabelle 5  
Stichprobenbeschreibung zur quantitativen Teilstudie (in %)

<b>Schleswig-Holstein n = 1.500 (gewichtete Stichprobe)</b>	
<b>Familienstand</b>	n = 1.495
verheiratet, zusammenlebend	51,4
verheiratet, getrennt lebend	0,9
verwitwet	0,2
geschieden	3,4
ledig	44,1
<b>Ausbildungsabschluss</b>	n = 1.487
Anlernausbildung	2,3
Lehre oder schulische Berufsausbildung	46,4
Meister-/Techniker- oder ähnl. Fachschulabschluss	4,6
Universitäts- oder (Fach-)Hochschulabschluss	30,3
anderer Abschluss	2,1
noch in Berufsausbildung (Lehre)	3,7
noch im Studium	7,6
ohne Abschluss, nicht in Ausbildung	3,1
<b>Indikator Bildung<sup>1</sup></b>	n = 1.495
niedrige Qualifikation	7,8
mittlere Qualifikation	25,6
höhere Qualifikation	27,8
hohe Qualifikation	38,7

weiter auf der nächsten Seite

<b>Schleswig-Holstein n = 1.500 (gewichtete Stichprobe)</b>	
<b>Status der nicht bzw. geringfügig Beschäftigten</b>	n = 463
Hausfrau	28,4
arbeitslos	7,3
Mutterschutz/Elternzeit	22,2
Studentin	32,6
Aus-/Weiterbildung	4,8
Sonstiges	4,6
<b>Erwerbsumfang</b>	n = 1.482
nicht erwerbstätig	20,4
1 bis 14 Stunden	10,7
15 bis 34 Stunden	33,8
35 Stunden und mehr	35,1
<b>Persönliches Nettoeinkommen</b>	n = 1.355
unter 450 €	14,4
bis unter 1250 €	35,1
bis unter 2000 €	28,0
2000 € und mehr	15,9
kein regelmäßiges Einkommen	1,6
kein eigenes Einkommen	5,0

weiter auf der nächsten Seite



<b>Schleswig-Holstein n = 1.500 (gewichtete Stichprobe)</b>	
<b>Haushaltsnettoeinkommen</b>	n = 1.357
unter 1.000 €	4,7
1.000 bis unter 2.000 €	17,4
2.000 bis unter 3.000 €	25,6
3.000 € und mehr	47,4
kein regelmäßiges Einkommen	0,7
weiß nicht	4,2
<b>Religionszugehörigkeit</b>	n = 1.491
evangelisch	45,6
römisch-katholisch	19,4
andere christliche Religionsgemeinschaften (inklusive orthodox)	2,5
islamische Religionsgemeinschaft	2,7
andere Religionsgemeinschaft	2,9
konfessionslos	27,0
<b>Migrationshintergrund</b>	n = 1.499
ja	17,8
nein	82,2

Quelle:  
 BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2018, n=1.500 20- bis 44-jährige Frauen in Schleswig-Holstein  
 1 Kombination aus Schul- und Berufsausbildung

**Abbildungsverzeichnis**

Abbildung 1: Zustimmung zu Aussagen zu Kindern und Erwerbstätigkeit (in %)..... 10

Abbildung 2: Zustimmung zur Aussage „Ich wollte schon immer Kinder“ nach Bildung (in %)\*..... 11

Abbildung 3: Zustimmung zur Aussage „Ein Mann sollte in der Lage sein, so viel Geld zu verdienen, dass die Partnerin nicht dazuverdienen muss“ nach Bildung (in %)\* ..... 13

Abbildung 4: Zustimmung zur Aussage „Die Erziehung der Kinder leidet, selbst wenn die Mutter nur Teilzeit arbeitet“ nach Bildung (in %)\* ..... 13

Abbildung 5: Alter bei Geburt des ersten Kindes nach Bildung (in %)\* ..... 16

Abbildung 6: Alter bei erster Eheschließung nach Bildung (in %)\* ..... 17

Abbildung 7: Häufigkeit von Lebensformen mit und ohne Kinder nach Bildung (in %)\* ..... 18

Abbildung 8: Häufigkeit von Lebensformen mit und ohne Kinder nach Alter (in %)\* ..... 18

Abbildung 9: Subjektive Einschätzung der finanziellen Situation nach Alter bei der ersten Geburt (in %)\* ..... 19

Abbildung 10: Aktueller Kinderwunsch kinderloser Frauen nach Alter (in %)\* ..... 23

Abbildung 11: Aktueller Kinderwunsch nach Kinderzahl (in %)\* ..... 24

Abbildung 12: Formen und Häufigkeiten von Schwangerschaftsintentionen..... 27

Abbildung 13: Reaktion auf die unbeabsichtigt eingetretenen ausgetragenen Schwangerschaften (in %)\* ..... 28

Abbildung 14: Schwangerschaftsintention nach Alter zum Zeitpunkt der Schwangerschaft (in %)\* ..... 29

Abbildung 15: Schwangerschaftsintention nach Partnerschaftssituation (in %)\* ..... 30

Abbildung 16: Schwangerschaftsintention nach beruflicher bzw. finanzieller Situation (in %)\* ..... 31

Abbildung 17: Verhütungsmethoden nach Altersgruppen (in %) ..... 34

Abbildung 18: Jemals aus Kostengründen auf Verhütung mit Pille oder Spirale verzichtet nach subjektiv eingeschätzter finanzieller Lage sowie Bezug staatlicher Unterstützungsleistung (in %)\* ..... 35

Abbildung 19: Nutzung der „Pille danach“ nach Bildung (in %)\* ..... 37

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Idealvorstellung zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie nach Bildung (in %)* .....	12
Tabelle 2: Hauptgründe für den Aufschub des Kinderwunsches oder eine unentschiedene oder ablehnende Haltung gegenüber (weiteren) Kindern nach Kinderzahl (in %)* .....	25
Tabelle 3: Operationalisierung des Bildungsindikators: Klassifizierung und Beschreibung der vier Bildungsgruppen .....	42
Tabelle 4: Vergleich der Stichprobe von „frauen leben 3“ mit Mikrozensusdaten bzw. Registerdaten von Schleswig-Holstein (in %) .....	43
Tabelle 5: Stichprobenbeschreibung zur quantitativen Teilstudie (in %) .....	45

# Projektsteckbrief frauen leben 3 – Schleswig-Holstein

## Sonderauswertung

frauen leben 3 - Familienplanung im Lebenslauf von 20- bis 44-jährigen Frauen in Schleswig-Holstein

## Im Auftrag

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA), Projektleitung: Angelika Hessling

## Durchgeführt

Sozialwissenschaftliches Forschungsinstitut zu Geschlechterfragen | FIVE, Freiburg (SoFFI F.)

## Feldphase

2018

## Stichprobe

1.500 20- bis 44-jährige Frauen aus der Wohnbevölkerung in Schleswig-Holstein, deutschsprachig, Zufallsstichproben aus dem Telefonregister, altersquotiert (Repräsentativität der Altersverteilung)

## Erhebung

Telefonische Interviews (CATI), durchgeführt von TNS Emnid Kantar, Bielefeld: Heidrun Bode

## Instrument und Auswertung

standardisierter Fragebogen, SPSS

## Inhalt

reproduktiver Lebenslauf mit Ereignissen wie Heirat, Geburten, Schwangerschaftsabbrüchen, Angaben zu Kinderwunsch, Verhütung, Migration, Partnerschaft, Ausbildung und zur aktuellen Lebenssituation sowie Einstellungen zu Familie und vertiefende Fragen bei ungewollten Schwangerschaften

## Projektleitung

Prof. Dr. Cornelia Helfferich  
Sozialwissenschaftliches Forschungsinstitut zu Geschlechterfragen | FIVE Freiburg (SoFFI F.)  
Ev. Fachhochschule Freiburg  
Bugginger Straße 38, 79114 Freiburg

## Wissenschaftliche Mitarbeit

Dominik Gerstner, Julika Clausen, Carina Pflügler, Tilmann Knittel, Franziska Schmidt, Nicola Gräder, Rosa Padua, Petra Stromberger (Projektassistenz)

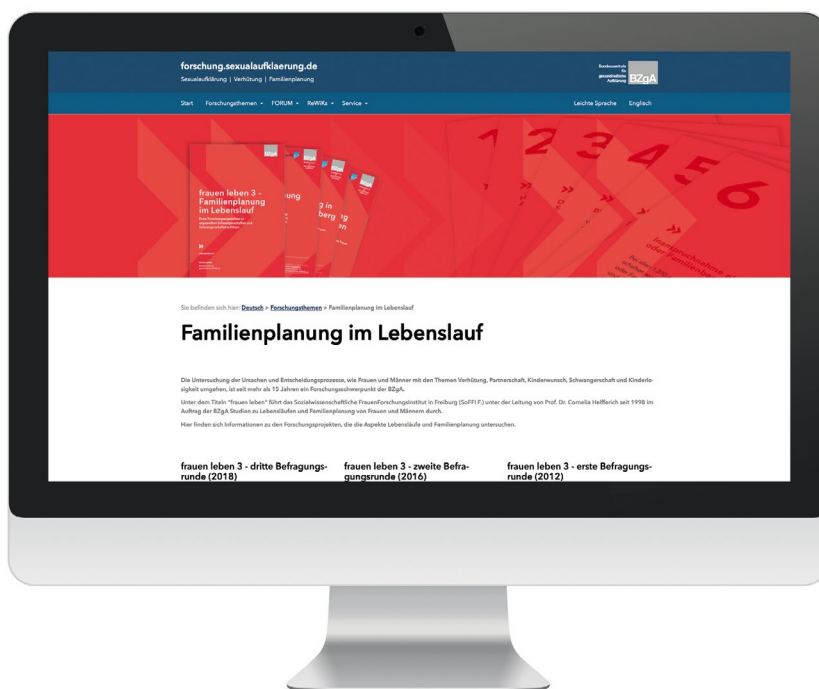
## In Kooperation mit

Institut für Soziologie der Universität Freiburg

## Weiterführende Informationen zum Projekt frauen leben 3

Weiterführende Informationen zum Thema Familienplanung im Lebenslauf, insbesondere zu den Forschungsprojekten von „frauen leben“ wie zum Beispiel die weiteren Länderberichte, die Vorläuferstudien, Abschlusstagungen, oder auch zu weiteren Publikationen des Projekts sind im Onlineangebot [www.forschung.sexualaufklaerung.de](http://www.forschung.sexualaufklaerung.de) zu finden.

Das Onlineangebot [www.forschung.sexualaufklaerung.de](http://www.forschung.sexualaufklaerung.de) ermöglicht einen schnellen Zugang zu laufenden und abgeschlossenen Forschungsprojekten der BZgA im Themenfeld Sexualaufklärung, Verhütung und Familienplanung. Zu jedem Projekt finden sich Basisinformationen wie ein Projektsteckbrief und ein Abstract. Darüber hinaus werden aber auch ausgewählte Ergebnisse und weiterführende Informationen präsentiert. Zu vielen Ergebnissen gibt es ergänzend interaktive Grafiken, die einzelne Projektergebnisse visualisieren.



[www.forschung.sexualaufklaerung.de](http://www.forschung.sexualaufklaerung.de)

**frauen leben 3 - Familienplanung im Lebenslauf von Frauen, Schwerpunkt: Ungewollte Schwangerschaften**



Die Studie liefert aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse und berücksichtigt dabei die veränderten sozialen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. Der Fokus der Studie „frauen leben 3“ liegt auf auf ungewollten Schwangerschaften, Schwangerschaftskonflikten und Schwangerschaftsabbrüchen. Das Fachheft aus der Schriftenreihe „Forschung und Praxis der Sexualaufklärung und Familienplanung“ präsentiert die Ergebnisse im Detail.

Erscheinungsjahr: 10/2016

Bestellnummer: 13300038

Bezugsbedingungen: Schutzgebühr 11,00 €

Die Broschüre kann unter diesem Link bestellt oder als PDF-Dokument heruntergeladen werden:

<https://publikationen.sexualaufklaerung.de/materialien/fachhefte/artikel-a-z/band-38-frauen-leben-3-familienplanung-im-lebenslauf-von-frauen/>



**Länderberichte: Sonderauswertungen der Studie frauen leben 3 - Familienplanung im Lebenslauf von Frauen**



Die Länderberichte beruhen auf einer Sonderauswertung der Studie „frauen leben 3 - Familienplanung im Lebenslauf von Frauen“. Das Sozialwissenschaftliche Forschungsinstitut zu Geschlechterfragen (SoFFI F.) untersuchte in dieser Studie die Lebensformen, den Kinderwunsch und das Verhütungsverhalten und wertete Angaben zu zurückliegenden ausgetragenen und abgebrochenen, gewollten und ungewollten Schwangerschaften bei 20- bis 44-jährigen Frauen aus. Von 2011 bis 2021 wurden im Auftrag der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) Frauen dieser Altersgruppe in allen Bundesländern befragt.

Die Länderberichte sind als Onlinemedien verfügbar und können hier als PDF-Dokumente heruntergeladen werden:

<https://www.forschung.sexualaufklaerung.de/forschungsthemen/lebenslaeufe-und-familienplanung-in-regionen/>



## Herausgeberin

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)  
Kommissarischer Direktor: Prof. Dr. Martin Dietrich  
Maarweg 149 – 161  
50825 Köln  
Tel. 0221 8992-0  
www.bzga.de  
www.sexualaufklaerung.de  
www.forschung.sexualaufklaerung.de  
Twitter: @BZgA\_SchKG

## Redaktion

Angelika Hessling, BZgA

## Lektorat, Konzept und Gestaltung

Kühn Medienkonzept & Design GmbH, Köln

## Auflage

PDF-Version 1.0, online veröffentlicht Januar 2022

Alle Rechte vorbehalten

Artikelnummer: 81000172

## Zitierweise

Helfferrich, C., Gerstner, D., Clausen, J., Pflügler, C. & Knittel, T. (2022). *Familienplanung in Schleswig-Holstein. Sonderauswertung von frauen leben 3 – Familienplanung im Lebenslauf von Frauen* (Hrsg.: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, BZgA) (Forschung und Praxis der Sexualaufklärung und Familienplanung, Sonderauswertung). Köln: BZgA.  
[https://doi.org/10.17623/BZgA\\_SRH:st\\_fl3\\_schleswig-holstein](https://doi.org/10.17623/BZgA_SRH:st_fl3_schleswig-holstein)

# frauen leben 3 – Länderbericht Schleswig-Holstein

## Familienplanung im Lebenslauf von Frauen

Im Juli 2011 startete das Forschungsprojekt frauen leben 3. Ziel war es, die Datenlage zum Familienplanungsverhalten von 20- bis 44-jährigen Frauen zu aktualisieren. Dafür wurden in einer ersten repräsentativen Erhebung in zunächst vier ausgewählten Bundesländern Daten erhoben. Im Fokus der Untersuchung stehen ungewollte Schwangerschaften und die Gründe, diese auszutragen oder abzubrechen.

Neu an der Herangehensweise des Forschungsprojekts frauen leben 3 ist, dass es ein stärkeres Augenmerk auf soziostrukturelle und versorgungsbezogene Rahmenbedingungen für Entscheidungen im reproduktiven Lebenslauf richtet.

Das Forschungsprojekt liefert Erkenntnisse darüber,

- in welchen Lebensphasen, in welchen Lebenslagen und unter welchen situativen Umständen keine Kinder gewünscht werden,
- was Frauen über „den richtigen Zeitpunkt im Leben für ein Kind“ und über die angemessene Familiengröße denken,
- warum trotz der Möglichkeit, sicher zu verhüten, eine Schwangerschaft – entgegen den eigenen Vorstellungen – eintreten konnte und
- wie über das Austragen oder Abbrechen der Schwangerschaft entschieden wurde.

Der Länderbericht „Familienplanung in Schleswig-Holstein“ beruht auf einer Sonderauswertung des Forschungsprojekts, die in Schleswig-Holstein sowie in weiteren Bundesländern wie Brandenburg, Bremen, Hamburg und Thüringen durchgeführt wurde. Inzwischen liegen für alle sechzehn Bundesländer Berichte vor, die sich mit den Ausgangsfragestellungen von frauen leben 3 beschäftigen.

Für den vorliegenden Länderbericht untersucht das Sozialwissenschaftliche Forschungsinstitut zu Geschlechterfragen (SoFFI F.) die Lebensformen, den Kinderwunsch und das Verhütungsverhalten und erhebt Angaben zu zurückliegenden ausgetragenen und abgebrochenen, gewollten und ungewollten Schwangerschaften bei 20- bis 44-jährigen Frauen in Schleswig-Holstein.



**Bundeszentrale  
für  
gesundheitliche  
Aufklärung**